

Newsletter des Sigmund Freud-Museums  
Newsletter of the Sigmund Freud-Museum  
ISSN 1726-1937 (Internet)

## Schmerzensmänner

### Men of Sorrows

2/2001

- Kiki Seror: public seduction
- Diesseits und jenseits des Traums.  
100 Jahre Jacques Lacan /  
On the Near and the Far Side of the Dream.  
The Jacques Lacan Centenary

#### **Inhalt**

- 03 Editorial
- Text
- 06 Sibylle Lewitscharoff: Schmerzensmänner
- Ausstellungen
- 24 Kiki Seror: public seduction
- 27 Diesseits und jenseits des Traums.  
100 Jahre Jacques Lacan
- 30 Freud/Fulbright Scholarship
- 31 Veranstaltungskalender
- 34 Bibliothek/Archiv

## **Table of Contents**

04	Editorial
	Text
16	Sibylle Lewitscharoff: Men of Sorrows
	Exhibitions
25	Kiki Seror: public seduction
29	On the Near and the Far Side of the Dream. The Jacques Lacan Centenary
30	Freud/Fulbright Scholarship
31	Calendar of Events
34	Library/Archive
44	General Information

# Editorial

## 30 Jahre

### Sigmund Freud-Museum

In diesem Jahr hat das Sigmund Freud-Museum ein Jubiläum begangen: Im Juni 1971 eröffnete die Sigmund Freud-Gesellschaft mit Anna Freud als Ehrengast in der Berggasse 19 ein Museum. Die jüngste Tochter Freuds hatte zu diesem Anlass eine großzügige Schenkung gemacht, die die Einrichtung des Wartezimmers der Praxis Freuds umfasste, eine Bücherspende und neben vielen anderen Objekten aus dem Besitz ihres Vaters einen Teil seiner Antikensammlung. 1984 wurde mit diesen und anderen mittlerweile erworbenen Exponaten eine ständige Ausstellung im ehemaligen Behandlungs- und Arbeitszimmer eingerichtet.

Nicht absehbar war Anfang der 70er Jahre, dass das damals nur auf einige Zimmer beschränkte Museum sich bald zu einem Gedächtnisort entwickeln würde, der eine rasch wachsende Zahl von Gästen anzog, mit der kaum ein anderes privates Museum mithalten kann. Der weitere Ausbau des Museums erfolgte in mehreren Schritten und orientierte sich an einem Konzept, das einerseits den gestiegenen Besucherzahlen gerecht werden sollte, doch gleichberechtigt neben der musealen Nutzung Berggasse 19 als wissenschaftlichen Ort forcierte. Eine entscheidende Etappe war der Erwerb der ehemaligen Privatwohnung der Familie Freud. Dank des Erlöses aus einem Benefizkonzert, das Leonard Bernstein 1984 gab, und Förderungen der Stadt Wien und des Bundes konnte ein Teil der Privatwohnung zu einer Bibliothek umgebaut werden. 1996 gestaltete der Architekt Wolfgang Tschapeller den gassenseitigen Teil zu einem Ausstellungs- und Vortragssaal um. Die Einrichtung einzelner Räume entstand in Zusammenarbeit mit Künstlern. Den Medienraum konzipierte er mit Peter Sandbichler, den Vortrags- und den Lesesaal mit Werner Feiersinger. Seit 1971 haben rund 1 Million Gäste das Museum besucht.

Einem zeitgenössischen Architekturkonzept verpflichtet, lässt die Gestaltung von Wolfgang Tschapeller trotz der Eingriffe in die Bausubstanz die Wohnstrukturen der Familie Freud nachvollziehen und verbindet sie dennoch mit den Ansprüchen eines modernen Museums. Derzeit stehen den Besuchern 280 m<sup>2</sup> Schaufläche bei einer Gesamtnutzfläche von rund 800 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Die in den 90er Jahren durchgeführte Erweiterung und Adaptierung ermöglichte es erstmals, Wechselausstellungen, Tagungen und Vorträge in der Freudschen Wohnung zu veranstalten, durch die das Sigmund Freud-Museum zu einem Ort der vielgestaltigen Auseinandersetzung mit Freud und der Psychoanalyse wurde. Um ein eigenständiges Profil zu entwickeln, wurde der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit auf die theoretischen, kultur- und wissenschaftshistorischen sowie ästhetischen Querverbindungen gelegt, denen aus einer interdisziplinären Perspektive durch Tagungen, Workshops, Vorträge, Diskussionen und Ausstellungen nachgegangen wird. Das

Beschäftigung und Ausstellungstätigkeit erweist sich für alle Beteiligten als äußerst instruktiv. Seit 1999 wurden auch die Beziehungen zur Universität intensiviert: Die Fulbright-Kommission hat in Kooperation mit der Sigmund Freud-Gesellschaft ein Freud/Fulbright-Scholarship eingerichtet, durch das jährlich ein amerikanischer Wissenschaftler zu Lehr- und Forschungszwecken in das Sigmund Freud-Museum eingeladen wird und auch an der Universität Wien lehrt. 2001 fiel die Wahl auf Diane O'Donoghue, die am Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie der Universität Wien unterrichtet.

Als ein Unternehmen, das sich den Bezügen von Kunst und Psychoanalyse widmet, wurde 1989 die Foundation for the Arts gegründet, eine Sammlung zeitgenössischer Kunst, die Joseph Kosuth zusammenstellte und 1997 erweiterte. Unter den Arbeiten finden sich Werke von Franz West, Heimo Zobernig, Sherrie Levine, Jenny Holzer, Clegg&Guttmann und Ilya Kabakov. Mittlerweile zeigt das Museum jährlich mindestens eine Ausstellung, die verdeutlicht, wie Fragen der zeitgenössischen Kunst mit denen der Psychoanalyse konvergieren. Die in diesem Newsletter vorgestellte Installation *public seduction* von Kiki Seror verknüpft z. B. den Chatroom des Internets als von sexuellen Phantasien aufgeladenen Raum mit Freuds Fall „Dora“ und macht sinnfällig, wie sich neue Medien mit psychoanalytischen Ansätzen überschneiden können. Ein weiteres Projekt, das die künstlerischen „Verwicklungen“ der Psychoanalyse erkundet, stellt die Ausstellung *Diesseits und jenseits des Traums. 100 Jahre Jacques Lacan* dar, die bis 27. Jänner 2002 im Museum gezeigt wird.

Das Archiv des Museums erfuhr einen der bedeutendsten Zuwächse der letzten 30 Jahre: Mithilfe des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und der Stadt Wien konnte der Nachlass der aus Wien stammenden Psychoanalytikerin und Pädagogin Eva Rosenfeld erworben werden. Der gleichermaßen für die Psychoanalyse wie auch für die Theater- und Exilgeschichte bedeutsame Nachlass wird auf S. 34 f. näher vorgestellt.

Die Sammlung des Archivs wurde im Herbst um eine weitere Schenkung von Anton O. Kris bereichert. Zu den bereits im letzten Newsletter angeführten Publikationen und Dokumenten kam ein weiterer Teil aus dem Nachlass seines Vaters Ernst Kris hinzu. Neuerlich gilt ihm und seiner Schwester Anna Kris Wolff der ganz besondere Dank des Museums. Ich möchte das Jubiläum an dieser Stelle zum Anlass nehmen, allen Personen und Organisationen, die unsere Arbeit in diesen Jahren unterstützt haben, sowie dem Verein der Freunde des Sigmund Freud-Museums Wien meinen Dank auszusprechen.

Inge Scholz-Strasser  
Direktorin

## Editorial

# The Sigmund Freud Museum's 30th Anniversary

This year the Sigmund Freud Museum has celebrated an anniversary: In June 1971, the Sigmund Freud Society opened a museum at Berggasse 19 with Anna Freud as the guest of honor. On this occasion, Freud's youngest daughter made a generous gift, including the waiting room furnishings of Freud's former office, a collection of books, part of his collection of antiquities and many other objects from her father's possessions. In 1984 a permanent exhibition featuring these items and other objects that had been acquired in the meantime was created in the former consulting room and study.

It would have been hard to imagine at the beginning of the '70s that the museum, at that time limited in size to only a few rooms, would develop into a memorial place which drew a rapidly increasing number of guests comparable to hardly any other private museum. The expansion of the museum occurred in several phases and was oriented toward dealing with the rising number of visitors while at the same time pursuing the equally important goal of making Berggasse 19 a center of scientific activity. The acquisition of the Freud family's former private residence was a key step in this direction. Thanks to the earnings of a benefit concert given by Leonard Bernstein in 1984 and the support of the City of Vienna and the Austrian government, a part of the apartment was remodeled into a library. In 1996, the architect Wolfgang Tschapeller redesigned the street-side section into an exhibition and lecture room. The decoration of the individual rooms was done in cooperation with artists. The media room was designed with Peter Sandbichler and the lecture and reading room with Werner Feiersinger. Since 1971 approximately one million people have visited the museum. Although it remains true to a contemporary conception of architecture, Wolfgang Tschapeller's design nonetheless retains a sense of the Freud family's living space while meeting the demands of a modern museum. At the moment visitors have access to a 280-m<sup>2</sup> exhibition space within a total space of 800 m<sup>2</sup>. The expansion and adaptation done in the '90s made it possible for temporary exhibitions, conferences and lectures to be held in the Freud apartment, allowing the Sigmund Freud Museum became a place of manifold occupation with Freud and psychoanalysis. In order to develop a unique profile, the institution's scholarly work has emphasized theoretical, cultural, science-historical and also aesthetic connections, which are traced from an interdisciplinary perspective through conferences, workshops, lectures, discussions and exhibitions. The interplay of serving as a living memorial, providing a study library, doing scientific work and presenting exhibitions has proven to be highly instructive for everyone involved. Since 1999, relations to the University have also been intensified: In cooperation with the Sigmund Freud Society, the Fulbright Commission has established a Freud/Fulbright scholarship, through which each year

doing research as well as teaching at the University of Vienna. Diane O'Donoghue has been selected for 2001. She is teaching at the University of Vienna's Institute of Ethnology and Cultural Anthropology.

The Foundation for the Arts was founded in 1989 as an undertaking dedicated to exploring the connections between art and psychoanalysis. This collection of contemporary art was assembled by Joseph Kosuth, who also expanded it in 1997. It includes works by Franz West, Heimo Zobernig, Sherrie Levine, Jenny Holzer, Clegg&Guttman and Ilya Kabakov. Every year the Museum puts on at least one exhibition demonstrating how the questions of contemporary art converge with those of psychoanalysis. The installation presented in this newsletter, public seduction by Kiki Seror, links the internet chatroom, a space often loaded with sexual fantasies, with Freud's "Dora" case, making evident how new media can overlap with psychoanalytic issues. A further project exploring the "entanglement" of psychoanalysis with art is the exhibition *On the Near and the Far Side of the Dream*. The

Jacques Lacan Centenary, which will be shown at the Museum until 27 January 2002.

The Museum archive has undergone one of its most significant expansions in the last 30 years: With the help of the Federal Ministry of Science and Research and the City of Vienna, it was possible to acquire the papers and collections of Eva Rosenfeld, a psychoanalyst and pedagogue of Viennese origin. The collection, important in the history of psychoanalysis and also in the history of theatre and emigration, is presented in detail on p. 35.

The archive's collection was enriched this autumn by a further gift from Anton O. Kris. Additional materials from the papers and collections of Ernst Kris have been added to the publications and documents listed in the last Newsletter. The Museum again expresses its very special thanks to him and his sister Anna Kris Wolff. On the occasion of the Museum's anniversary, I would like to make use of the opportunity to thank all of the people and organizations that have supported our work through these years, including the Association of Friends of the Sigmund Freud Museum.

Inge Scholz-Strasser  
Director

**Die Autorin trug den folgenden Text auf der vom Sigmund Freud-Museum im Januar 2001 organisierten Tagung**

**Das Leiden in und an der Literatur vor. Die Veranstaltung versuchte die Verbindungen von Psychoanalyse und Literatur über die übliche Sichtweise hinauszuführen, in der Erstere die Methode und Letztere den Gegenstand der Interpretation darstellt. Sie knüpfte an die historische Konstellation an, durch die sich die Entstehung der Psychoanalyse dem Vermögen mindestens zweier beteiligter Gruppen verdankt. Zum einen den Psychoneurotikern, insofern sie die „Fähigkeit“ zur Bildung jener pathologischen Produktionen und Symptome besitzen, die einen Zugang zu den Strukturen des Seelenlebens eröffnet haben. Zum anderen war es das schöpferische Potential von Menschen, die es durch künstlerische und literarische Produktionen verstanden haben, eine genuine Erforschung psychischer Prozesse und menschlichen Leidens zu betreiben.**

Sibylle Lewitscharoff

## Schmerzensmänner

Ich will Ihnen heute vier literarische Schmerzensmänner vorstellen und auch deren Erfinder, die bis zu einem gewissen Grad vielleicht ebenfalls Schmerzensmänner waren.

Es wird also von insgesamt acht Schmerzensmännern die Rede sein. Von Exkursen, in denen sich womöglich der eine oder andere zusätzliche Schmerzensmann mit dem qualvollen Heben eines Fingers, mit einem stummen Schrei, bemerkbar machen wird, einmal abgesehen.

Zur neunten Stunde schrie der berühmteste aller Schmerzensmänner: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Wie hintersinnig und seriös, mit welcher Schläue diese Frage neu gestellt und eine Antwort vermieden wird, davon hängt die Qualität eines literarischen Textes ab.

Die vier literarischen Helden sind: ein Landarzt, der einen kleinen Schmerzensmann zum Patienten bekommt. Sodann Watt. Sodann ein Ich, das bei den Worten Wald, Hochwald, Holzfällen aufmerkt. Und noch ein Arzt – ein Arzt mit Namen Dr. Thomas More. Die dazugehörenden Väter heißen Kafka, Beckett, Thomas Bernhard und Walker Percy.

Der Held in der Erzählung Ein Landarzt, nämlich der Landarzt selbst, steht, die Instrumententasche in der Hand, in einem Schneegestöber. Man soll sich nicht täuschen: da ist keine Landschaft, die in ihrem weißen Pelz friedlich schlummert. Das Schneegestöber füllt den weiten Raum zwischen Arzt und Patient mit schier unüberwindlichen Hindernissen. Und es streut Zweifel auf einen Verdacht, der sich einstellen könnte, sobald wir es mit dem Kranken selbst zu tun bekommen: dass es sich hier um eine Krippenszene handelt, eine von Kafka ins Mysteriöse und vielleicht sogar Perverse gekippte Krippenszene.

Das Pferd des Landarztes ist verendet. Sein Dienstmädchen läuft im Dorf herum, eines von Nachbarn geliehen zu bekommen. Das Mädchen erscheint am Tor allein mit seiner schwankenden Laterne und ruft einen dieser unnachahmlichen Kafkasätze auf den Plan: Natürlich, wer leiht jetzt sein Pferd her zu solcher Fahrt? Ein direkter Kommentar, aus eigener Kraft hochgeschwungen aus dem Erzählfluss, zieht alles Wichtige zusammen: Das harte Herz des Menschen ist sein natürliches. Und gefährlich wird die Fahrt. Gefährlich ist das Wetter, wie der Mensch überhaupt meistens einem gefährlichen Wetter ausgesetzt ist, bei Kafka vorzugsweise Schnee und Frost – denken Sie an Das Schloß, denken Sie an den Kübelreiter. Aus dem niedrigen Schweinestall des Landarztes schieben sich zwei herrliche Pferde mit dicht ausdampfendem Körper, wie von ihnen gesagt wird. Sie sind im Übrigen aus dem Michael Kohlhaas in den Landarzt gewandert. Schon bei Kleist waren sie in einen Schweinekoben gesperrt. Es sind vorübergehend erniedrigte Pferde, die sich dann im Freien groß wieder aufbauen. Ihr Meister ist ein wüster Knecht von übermenschlicher Natur, wie auch die Pferde überpferdliche Pferde sind. Der Knecht ist eine jener Lieblingsfiguren Kafkas, die sich aus einem schwächlichen, niederen Zustand plötzlich zu hünenhafter Größe emporrecken. Mit ihm ist die Gefahr da und eine Zwickmühle aufgebaut, die den Landarzt in die Zange nimmt. Der Knecht greift nach dem Dienstmädchen, und es fällt ein Satz, so überraschend brutal, wie ihn außer Kafka keiner so leicht zustande bringt: Kaum war es bei ihm, umfaßt es der Knecht und schlägt sein Gesicht an ihres. Dass sich seine Zahnreihen in der Wange des Mädchens abdrücken, bleibt eine sachliche Ergänzung, die uns nicht weiter wundert.

Die Zwickmühle: Die Pflicht ruft aus der Ferne: Jemand ist krank, und der Landarzt muss fort. Ihr nachgeben heißt das Dienstmädchen aufgeben. Die Entscheidung wird dem Landarzt aber gleich aus der Hand geschlagen. Kaum sitzt er im Wagen, reißt es den Wagen fort wie Holz in der Strömung. Die Titanenpferde durchmessen den schrumpfenden Raum so schnell, als läge das Hoftor des Arztes am Hoftor des Kranken. Kaum im Galopp, schon stehen sie wieder ruhig, und es herrscht anderes Wetter, friedliches Weihnachtswetter, Mondlicht, kein Schnee fällt mehr. Im Krankenzimmer ist es heiß, die Luft ist verräuchert, ein Junge liegt unter dem Federbett. Er hängt sich an den Hals des Arztes und flüstert Doktor, laß mich sterben. Die Pferde stoßen von außen die Fenster auf. Nicht die friedlichen zwei, Ochs und Esel, gucken zum Knaben herein, es sind diese unbeherrschbaren Pferde, die ihn betrachten. Das Fensteraufstoßen gehorcht im Übrigen der alten Regel, dass man für die Seele eines Todkranken einen Ausgang ins Freie öffnen muss.

Dem Landarzt geht nun so manches durch den Kopf, was bis heute den Ärzten durch den Kopf gehen mag, wenn sie mit einer Krankheit nichts anzufangen wissen, sich aber der Umgebung fügen, deren Augen, glänzend von der Erwartung des Heils, auf sie gerichtet sind. Rezepte schreiben ist leicht, aber im übrigen sich mit den Leuten verständigen, ist schwer. Wohl war. Der Junge ist gesund, denkt der Landarzt, und am besten mit einem Stoß aus dem Bett zu treiben.

Schon will sich der Arzt zurückziehen. Er schließt die Instrumententasche, winkt nach seinem Pelz. Die Familie ist enttäuscht. Man schwenkt ein blutiges Handtuch, und erst jetzt ist der Arzt bereit, unter Umständen zuzugeben, daß der Junge doch vielleicht krank ist. Ein Wink

höheren Orts angeordnet, die Untersuchung erleichtern – und nun finde ich: ja, der Junge ist krank.

Was findet der Arzt, kaum ist das Federbett zurückgeschlagen? Er findet die berühmte Seitenwunde. Eine eigenartige Wunde. Rosa, in vielen Schattierungen, dunkel in der Tiefe, hellwerdend zu den Rändern, zartkörnig, mit ungleichmäßig sich aufsammelndem Blut, offen wie ein Bergwerk obertags. ... In der Nähe zeigt sich noch eine Erschwerung. Wer kann das ansehen ohne leise zu pfeifen? Würmer, an Stärke und Länge meinem kleinen Finger gleich, winden sich, im Innern der Wunde festgehalten, mit weißen Köpfchen, mit vielen Beinchen ans Licht. Armer Junge, dir ist nicht zu helfen.

Und nun folgt wieder eine der Umkehrungen, die für Kafka so bezeichnend sind und sein überragendes Können ausmachen: die Familie schöpft ausgerechnet in dem Augenblick Hoffnung, in dem sich alle Hoffnung erledigt hat. Und der Knabe, der noch wenige Sätze zuvor hatte sterben wollen, verlangt schluchzend die Rettung. Und wieder schweifen die Gedanken des Landarztes in der Gegend umher und gelangen zu einem nutzlosen Priester, der daheim sitzt und die Messgewänder zerpupft, weil sich der alte Glaube verflüchtigt hat. Man verlangt jetzt das Unmögliche vom Arzt, statt vom Mittler Gottes. Der Arzt soll sich zu heiligen Zwecken herleihen. Kurioserweise wird er von der Familie und den Dorfältesten entkleidet, und diese nehmen ihn an Kopf und Füßen wie eine Leiche auf und legen ihn zum Kranken ins Bett. Legen ihn an die Seite der leichenhaften Wunde. Dann wird die Stubentür zugemacht. Die beiden sind mit den Pferdeköpfen in den Fensterlöchern allein.

Das unheimliche Gespräch der Bettgenossen überlasse ich nun lieber Ihrer eigenen Lektüre. Es endet jedenfalls mit dem herrlichen Satz: Es ist wirklich so, nimm das Ehrenwort eines Amtsarztes mit hinüber. Nun ist es aber höchste Zeit für den Arzt – meine protestantische Großmutter hätte gesagt: Matthäi am Letzten! –, sich schleunigst aus dem Staub zu machen. Er rafft seine Siebensachen zusammen und flieht durch das Fenster.

Aber was ist das für eine erbärmliche Fahrt, diese Rückfahrt! Der Landarzt halb nackt, sein Pelz schleift hinterher an einem Haken, die Pferde schleichen. Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt – es ist niemals gutzumachen. László Földényi schrieb über diese Rückfahrt: Der Arzt flieht vor seinem Schicksal; doch der Erzähler, der ihn erschaffen hat, scheint ihn am meisten zu bedrohen.

Natürlich sind es die unvergleichlichen Sätze Kafkas, die diese kurze Erlösergeschichte so an den Haken nehmen, dass sich hinter jedem Versuch einer Deutung ein Bataillon von Fragezeichen versammelt. Wer ist hier irdisch? Das Dienstmädchen Rosa, das als Einzige in der Geschichte einen Namen hat, der Priester, die Dorfbewohner, Mutter, Vater und Schwester des Kranken. Wer oder was ist unirdisch? Der Knecht, die Pferde, das Wetter und der kranke Knabe, von dem eine gefährliche Anziehungskraft auszugehen scheint. Einfach ein Verhängnis höhererseits? Ja und nein. Ja, weil der Landarzt keinen Spielraum hat. Nein, weil am Landarzt Schuld klebt, und sei sie auch winzig. Jetzt, da er Rosa hingeben muss, fällt ihm ein, dass er das Mädchen jahrelang kaum beachtet hat. Andererseits ist er ein pflichtbewusster Arzt, der sich nicht schont. Ist er der Falsche, weil er den Erlöser nicht erkennt? Ja und nein. Ja, weil er dem Knaben die Krankheit zunächst nicht abkauft. Nein, weil er die Krankheit nach einer kleinen Verzögerung sehr wohl erkennt. Liegt da vielleicht ein falscher Erlöser im

Bett? Der Knabe selbst scheint unverdächtig. Höchst verdächtig ist aber der Knecht, der mit ihm im Bunde ist.

Eines ist klar: Erlöst wird niemand. Ob dafür überhaupt eine Chance bestand, ist aber wieder unklar. Vielleicht wurde der Landarzt von einem einschlägigen Erlöserzeichen nur gefoppt. Keine Geschichte von Kafka, die nicht abschüssig wäre. Unter den Schriftstellern ist er die große Fledermaus, die beständig Peiltöne in die Gottesfinsternis schickt und mit großen Ohren auf Antwort lauscht. Sein Stil treibt den Erzählkörper reliefhaft heraus, nur auf die oberste Fläche fällt Licht, der größere Teil bleibt im Schatten. Dieser Stil ist dem Erzählstil der Propheten verwandt, hat aber einen bedeutenden Vorzug. Die Bibel tröstet niemanden mehr. Kafkas Erzählweise tröstet hingegen sehr, weil uns die Meisterschaft der Kunst heute mehr tröstet als die Rede von Gott. Jede Kafka-Geschichte kann es mit ihrem thematischen Pendant in der Bibel mühelos aufnehmen. Moses und die Gesetze? Durch den Prozeß wissen wir mehr. Jacob und seine Söhne? Ich ziehe Elf Söhne vor. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter? Der Kübelreiter ist besser.

Kommen wir zum nächsten Schmerzensmann. Ein Mann mit Namen Watt. Bei Watt, Held eines Romans von Beckett, gibt es ebenfalls Indizien, dass es sich um einen Christusbefolger handelt, und diese sind:

- Watt hat ein Schweiß Tuch, mit dem er sich hin und wieder die Stirn tupft, kein Schnupf- oder Taschentuch.
- Ein Fahrgast im Zug redet auf ihn ein – er ist Herausgeber der katholischen Monatszeitschrift Crux.
- Watt setzt sich nie zur Wehr. Er würde tatsächlich die Wange hinhalten, heißt es.
- Wer von ihm etwas will, zum Beispiel Geld, kann es haben, auch wenn es seine letzten Groschen sind.
- Wenn er im Graben liegt, quaken die Frösche Krik! Krek! Und Krak! – ein schwaches Echo auf das dreimalige Krähen des Hahns.
- Das einzige Mal, da von näheren Beziehungen zu einer Frau die Rede ist, landet Watt auf den Knien einer Fischhändlerin, und sie formen zusammen eine Pietà.
- Im Park der Irrenanstalt, deren Insasse Watt ist, fällt er in ein Dornengebüsch.
- Im Hause Knotts formt er vorübergehend eine Art göttliches Dreieck – mit Knott an der Spitze, Erskine und Watt in den unteren Winkeln.
- Es ist des Öfteren von einer Salbung die Rede.

Wer ist Watt? Watt ist einer dieser abgerissenen Figuren Becketts, die kein Woher-wohin kennen, und wenn sie es einmal kennen, dann nicht für lang. Er ist ein lebender Leichnam in abgewetzten Kleidern mit zwei verschiedenen Schuhen an den Füßen. Watt erzählt die Geschichte von Watt einem gewissen Sam, der sie wiederum uns erzählt. Sam ist ebenfalls Insasse der Irrenanstalt und durch gegenseitiges Handauflegen und Körper-an-Körper-Gehen für eine Weile aufs Engste mit Watt verbunden. Und die Blutmale am Kopf von Watt gehen auf den Kopf von Sam über. Watt imitiert Christus und Sam imitiert Watt und der Leser imitiert womöglich durch Gedankenkurzschluss Sam. Die Zeichen wandern von einem Erlöserclown zum andern.

Alle Figuren Becketts üben sich im Warten und werden dazwischen ziellos herumgesehen

wird in einem Behälter entlang harter Wände herumgescheucht. Dabei werden ihm alle Knochen gebrochen, und jeder Knochenbruch bringt die Kombinatorik neu in Schwung. Watt stellt immer wieder Forschungen an, von denen er so plötzlich ablässt, als hätte es sie nie gegeben. Gleich darauf ist seine Lauftrommel wieder in Bewegung. Ziel der Forschungen ist Mr. Knott, in dessen Haus er als Diener beschäftigt ist. Knotts Nahrung, die in einem Napf gereicht wird, die Verwertung der Reste dieser Napfnahrung, die Bewegungen Knotts im Zimmer, das Klingeln Knotts, all diese Vorgänge sind Gegenstand der Wattschen Forschungen. Doch die Wege des Herrn sind unerforschlich. Die Stimme des Herrn wird nur einmal undeutlich vernommen und kein Wort verstanden. Die Natur Knotts, der Zweck seines Daseins können nicht ergründet werden. Es ist von hoher Komik, wenn beim einzigen Mal, da Watt Mr. Knotts ansichtig wird, Letzterer sich im Garten über eine Blume und einen Wurm beugt, und zwar mit geschlossenen Augen.

Einem kuriosen Höhepunkt treibt das heißgelaufene Hirn Watts bei der Erfindung der Familie Lynch zu. Eine wahre Schmerzensfamilie, diese ins Unübersichtliche ausgewucherte Familie. Sie wird nur zu dem Zweck erfunden, sich Klarheit über die Beseitigung der Nahrungsreste Knotts zu verschaffen. Dazu werden zunächst mehrere Generationen ausgehungertes Hunde erfunden, die von Mitgliedern der Familie Lynch des Nachts ans Knottsche Haus geführt werden. Die Familie schwillt und schwillt und mit ihr schwellen die Krankheiten, all die nässenden Ekzeme, Magenkrämpfe, Schwindtäusche, Epilepsien und so weiter und so fort. Irgendwann sind die Zweige der Verwandtschaft nur noch schwer im Kopf zu behalten, und die Reihen der Zwerge, Wasserköpfigen, Lahmen und Schwachsinnigen fangen durch plötzliche Tode wieder an zu schrumpfen, bis Watt das Interesse an der monströsen Familie verliert.

Ein anderer Höhepunkt ist eine dazwischengeschaltete Geschichte des Dieners Arthur. Sie erzählt von einer endlosen Verhandlung vor einem Komitee, das aus fünf Herren besteht. Diese Herren sitzen in einer Reihe und versuchen einander anzublicken. Die Kombinatorik spürt den fehlgegangenen Blicken nach. Mr. Magerston wendet sich also Mr. O'Meldon zu und sieht Mr. O'Meldon nicht ihn anblicken, wie er gehofft hatte, sondern Mr. McStern, in der Hoffnung, Mr. McStern ihn anblicken zu sehen. Die Verrenkungen der Köpfe, die Blicke, die auf kahle Hinterhäupter, Ohrmuscheln, Nackenhaare und Stehkrägen geworfen werden, sind in schwindelerregender Virtuosität aufgezählt. Sie erinnern an eine psychologische Studie, in der man mit Hilfe von Kameras und Hunderten von Einzelbildern einem menschlichen Kontaktphänomen auf die Spur kommen will. Die in Watt auftauchenden Kombinationsserien erinnern auch an die systematischen Gedankenspiele gewisser Geisteskranker. Sie verzweigen sich endlos und sind ebenso monoton. Die Wand des Kunstwerks ist hier hauchdünn. Nur Becketts Witze setzen in kalkulierten Sprüngen über die Monotonie der Geisteskrankheit hinweg.

Beckett ist ein akribischer Körperforscher, wobei ihn junge frische glatte Körper allenfalls im Frühwerk – und selbst da wenig – interessieren. Alle wichtigen Figuren sind immer schon alt, ihr Bewegungsradius ist oft drastisch eingeschränkt. Die Körper sind teilweise in Verwesung begriffen. Oft fehlen ein Arm oder ein Bein. Die Verdauung funktioniert schlecht. Schmutz, Haut, Kleiderfetzen und verhüllte Hüfte bilden eine erdkrustenartige Oberfläche. Wobei allen

und unerotische Weise. Von unnachahmlicher Komik ist zum Beispiel der schief gegangene Sex zwischen Watt und der Fischhändlerin, Mrs. Gorman. Sie sitzen einander wechselweise auf dem Schoß und küssen sich, bis Watt wieder in seiner Nachkreuzigungshaltung zusammensackt.

Das Leid wird niemals zur Schau gestellt. Es ist nicht expressiv, es ist nicht aggressiv. Es ist trocken. Es zerfällt in Krümel. Trotz ihrer Besudelung sind die Körper nicht ekelhaft. Ihre Farben sind lehmig und grau. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Beckett die Bilder von Francis Bacon verabscheute. Sie waren ihm zu hässlich, zu indezent. Becketts Gesamtwerk gleicht einer mühsam vorankriechenden Katastrophe, aus der sich der Humor allmählich zurückzieht. *Le Dépeupleur*, von Elmar Tophoven in einem Geistesblitz als *Verwaiser* übersetzt, dieser *Verwaiser*, den ich für sein intensivstes Werk halte, ist abstrakt und humorlos.

Watt ist vielleicht die einzige Figur Becketts, die den Figuren Kafkas ein wenig ähnelt. Kafkas Figuren sind allerdings vitaler – auch jünger –, und sie legen bei ihren Nachforschungen mehr Hartnäckigkeit an den Tag. Kafka starb jung. Beckett wurde ein alter Mann und starb in einem Zimmer mit Bett, Stuhl, Tisch und Fernseher. Trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Stile – beide erkennt man spätestens nach fünf Sätzen – verbindet sie die skrupulöse Art, in der sie biographisches Material verändert haben, bevor es in die Texte hineindurfte.

Dieses Problem hat jeder Schriftsteller, es ist grundlegend. Zum einen ereignet sich das, was in den Text drängt, nur in der unmittelbaren Umgebung, zum anderen gilt das Gebot der Diskretion sich selbst, seiner Familie, Bekannten und Freunden gegenüber. Das autobiographische Ich tendiert zur Geschwätzigkeit; Familie, Freunde und Bekannte schreien nach Denunziation. Kafka und Beckett haben dieses Problem äußerst gewissenhaft gelöst. Niemand wird verraten, das Ich schwatzt nicht, und trotzdem sind im Text alle da. Die vielen Junggesellen der Kafkaschen Erzählungen mögen Kafka ein wenig ähneln, aber letztlich ähneln sie keinem Menschen, weil es hochgradig künstliche Figuren sind, an denen der Leser aber mehr Anteil nimmt als für gewöhnlich an einem Menschen aus Fleisch und Blut. Ein unwahrscheinlicher Trick! Eine absolut künstliche Figur – oft hat sie nicht einmal ein Gesicht –, aber mit gestochen scharfem Realitätsbesatz in irgendeinem entlegenen Detail, ausgerechnet eine solche Kunstfigur fängt und fesselt den Leser. Natürlich ist das Problem der Verlobung in die Texte geschlüpft, aber keine düpierte Verlobte könnte sich darüber beklagen, dass sie in dem Text schlecht weggekommen wäre. Dass Kafka wirkliche Menschen mit einem Realismus beschreiben konnte, der nichts zu wünschen übrig lässt, beweisen die Eintragungen im Tagebuch. Über die erste Begegnung mit seiner späteren Verlobten heißt es: *Frl. Felice Bauer. Als ich am 13.VIII. zu Brod kam, saß sie bei Tisch und kam mir doch wie ein Dienstmädchen vor. Ich war auch gar nicht neugierig darauf, wer sie war, sondern fand mich gleich mit ihr ab. Knochiges, leeres Gesicht, das seine Leere offen trug.*

Beckett hat eine andere Methode gewählt, um dem Dilemma zu entgehen. Während Kafka mit einer kleinen absurden Behauptung die Figuren aus der Wirklichkeit schleudert, minimalisiert Beckett den sprachlichen Aufwand, bis nur mehr Sehnen und Knochen übrig bleiben. Seine

Wenn sie verrotten, ist es nicht mehr wichtig, ob es Männer oder Frauen sind. Auf diese Weise kann er ungestraft von sich selber reden, von den langen Wanderungen mit seiner Frau durch das besetzte Frankreich, von schlechten Zähnen, übel riechenden Fürzen und was noch nicht alles. Natürlich ist Beckett Watt, aber er ist es genauso gut nicht, weil Watts Substanz zu mürbe ist, um mit irgendeinem lebenden Menschen etwas gemein zu haben. Von Beckett könnte man allenfalls behaupten, er habe sich selbst ununterbrochen als sprechende Leiche ins Werk gesetzt.

Anders der Fall bei Thomas Bernhard. *Holzfällen* wurde geradezu aus einer autobiographischen Jauchegrube gehoben. Einer, der im Buch häufig vorkommt, hat bei dessen Erscheinen gegen es geklagt. Man kann es ihm nicht verdenken, auch wenn das Klagen vor Gericht ein lächerliches Mittel sein mag, sich in so einem Fall zur Wehr zu setzen. Jeder von uns wäre entsetzt, müssten wir unserem Schriftzwilling in einem Roman wie *Holzfällen* begegnen. Die, die darin vorkommen, sind auch nicht schlimmer als Sie und ich. Trotzdem ist es ein erstklassiges Buch.

Christologische Zeichen kommen in ihm nicht vor. Auch ein besonderer Schmerzensheld kommt nicht vor. Von schmerzlichen Zuständen sind alle Figuren befallen, sie sind sich dessen mehr oder weniger bewusst, überscharf ist sich dessen jedoch die Hauptfigur, der Ich-Erzähler im Ohrensessel, bewusst; und – Kunst hin oder her – man müsste sich beim Lesen geradezu anstrengen, Thomas Bernhard nicht in diesem Ohrensessel sitzen zu sehen.

Die Erzählung spannt sich um ein so genanntes künstlerisches Abendessen in einer mondänen Wiener Wohnung. Man wartet auf die Ankunft eines Burgschauspielers, und dem Mann im Ohrensessel ist dieses Warten verhasst, wie ihm die ganze Gesellschaft verhasst ist, die er so intensiv hasst wie sich selbst, weil er sich von ihr hat ködern lassen, an jenem künstlerischen Abendessen teilzunehmen. Der Anlass, weshalb sich dieser Mann dort befindet, ist jedoch der Selbstmord einer Freundin, auf deren Beerdigung die meisten Teilnehmer der Abendgesellschaft einige Stunden zuvor waren.

Thomas Bernhard ist der klassische Emporkömmling. Den Provinzler mit einer fürchterlichen Herkunft im Kreuz zieht die mondäne Gesellschaft magisch an, weil ein Künstler zuerst in ihr Erfolg haben muss, will er überhaupt Erfolg haben. Das Wechselbad der Demütigungen und Triumphe, unwürdige Klimmzüge, die man hat machen müssen, um hineinzukommen, Schmeichelei, die auf den Triumph folgt, zerren gewaltig an den Nerven und können sehr leicht die Konzentration auf die weitere Arbeit zerstören. Alle österreichischen Provinzler zieht es zunächst nach Wien, und Bernhard beschreibt, wie sie dort in Scharen untergehen. Sie gehen aber nicht nur unter, weil sie dort vielleicht keinen Erfolg haben, sie gehen auch unter, weil sie Erfolg haben und korrupt werden, es sich in ihren ersten kläglichen Erfolgen gemütlich machen. Die Figuren in *Holzfällen* verstoßen gegen den strengen Bernhardschen Gott, der dem Künstler auferlegt, nach der Wahrheit zu streben, und zwar kompromisslos und mit Hartnäckigkeit.

Der Roman ist aber nicht deshalb so großartig, weil hier das Versagen von Künstlern verhandelt wird. Es ist ein Roman über das Altwerden und das Zerschellen von Hoffnungen. Alle Figuren waren einmal jung, charmant, begabt, attraktiv und schienen unverwüstlich. Der Ich-Erzähler hat sie geliebt, und diese Liebe schimmert durch all den Hass herzergreifend zart

Was ist geschehen, dass sich jetzt alle hassen? Die Zeit hat sie nicht nur äußerlich verhässlicht, die Zeit ist wie ein Gift in sie gesickert und hat sie hellsichtig gemacht. Wir wissen jahrzehntelang, daß ein Mensch, der uns nahesteht, ein lächerlicher Mensch ist, aber wir sehen es erst plötzlich nach Jahrzehnten, dachte ich auf dem Ohrensessel ... Ich bin ihr Beobachter, der widerwärtige Mensch, der es sich im Ohrensessel bequem gemacht hat und im Schutze des Halbdunkels des Vorzimmers sein ekelhaftes Spiel treibt, die auersbergerischen Gäste auseinanderzunehmen. Alle, nicht nur der Mann im Ohrensessel, haben inzwischen gelernt, sich gegenseitig auseinander zu nehmen. Sie verstehen es, sich bis in die kleinsten Regungen hinein zu verfolgen. Sie haben ein System der Interpretation entdeckt, das sie zwingt, sich gegenseitig auf die böartigste Weise zu durchschauen. Der verschwommene gnädige Blick der Jugend ist für immer dahin. Man guckt sich jetzt trockenen Auges an.

Diese Menschen sind Menschen ausgeliefert. Niemand muss den Umweg über Gott nehmen, um einen anderen Menschen zu verstehen. Alle haben die göttliche Scharfsicht gewonnen und können mühelos in den Köpfen der anderen lesen. Thomas Bernhard hat die bereits hoch entwickelte Seelenkunde Prousts, dessen Technik des Gedankenlesens, radikalisiert und ins Dämonische getrieben. Denken wir kurz an die literarischen Figuren früherer Jahrhunderte – den Geizkragen, den Prahlhans, den Schlemmer, die unschuldige Schöne, die schwatzhafte, die mildtätige Frau – allesamt Stellvertreter der großen Tugenden und Laster. Sie mögen sich vorübergehend verstellen und tragen doch das Zeichen ihres Charakters wie ein göttliches Siegel eingeprägt auf ihren Stirnen. Es gibt keine Figuren, die generös und geizig, mild und unbarmherzig, präntiös und bescheiden in einem fort und auf verwirrende Weise gleichzeitig wären. In Holzfällen sind sie das, und ihr Spürsinn filtert das scheußliche Motiv einer generösen Handlung und das liebenswerte Motiv einer scheußlichen Handlung unablässig heraus, während sie einander beobachten. Dass der Mann im Ohrensessel sich nicht allein auf diese intrikate Kunst versteht, darf man vermuten, denn die Gedanken der anderen, die wiederum in den Kopf des Mannes im Ohrensessel dringen, sind als Stimmen mitgeführt, und sie sprechen naturgemäß nicht günstig über diesen Mann. Salopp gesagt: Wäre die Psychoanalyse eine

göttliche Kunst, so könnte man von den Leuten in Holzfällen sagen, sie psychoanalysierten einander auf profane Weise. Und übten sich damit unfreiwillig in der Kunst, sich selbst so hässlich zu sehen, wie die anderen sie schon längst sehen.

Die meisten Figuren Kafkas haben eine Zukunft, wenn auch keine schöne. Die Figuren Becketts schieben sich weiter durch den Schlamm, wenn der Text aufhört. Sind sie im Text zum Stillstand gekommen, vollführen sie im Kopf des Lesers noch immer gewisse stummelhafte Bewegungen, wie Hühnchen, die mit abgeschlagenem Kopf noch ein bisschen rennen.

In Thomas Bernhards Texten gibt es keine Zukunft, obwohl der Held in Holzfällen am Ende beschließt, zu Hause gleich alles aufzuschreiben.

Merkwürdiger Zusammenhang: 1938 wurde Beckett in Paris Opfer einer Messerstecherei. Er wurde von einem Zuhälter in die Seite gestochen. Die Seitenwunde des kleinen Patienten im Landerzt ist mit zwei Hieben einer Hacke geschaffen. In Bernhards Roman kommt für einen

Moment das Karussell der Gesellschaftsfolter zum Stillstand, wenn der Burgschauspieler ausruft: Wald, Hochwald, Holzfällen, das ist es immer gewesen.

Nun zu Walker Percy. Von ihm stammt ein Meisterwerk von traumwandlerischer Schönheit – Der Kinogehrer. Peter Handke hat es hervorragend übersetzt. Es sei jedem ans Herz gelegt, der es noch nicht kennt. Ich möchte mich heute mit einem nicht ganz so erstklassigen, gleichwohl interessanten und mir sehr sympathischen Buch beschäftigen: es heißt Liebe in Ruinen und ist ein 1971 erschienener Zukunftsroman. Er spielt 1983 in den Südstaaten von Amerika, in Louisiana. Für uns also kein Zukunftsroman mehr.

Wer dieses Buch nicht liebt, könnte von ihm behaupten, es lebe von altbackenen Psychiaterwitzen, in denen die Psychiater grundsätzlich verrückter sind als ihre Patienten. Ich finde darin ein wunderbares Portrait der gottversessenen gottbesessenen USA, diesem kuriosen zweiten Heiligen Land, ein Gesellschaftspanorama der amerikanischen Südstaaten mit ihren Rassenkonflikten, finde einen Autor, der Menschen mit zwei, drei scharfen Sätzen ins Licht stellt, es jedoch niemals zynisch tut, dabei mit einer höchst seltenen Tugend gesegnet ist, die den meisten modernen Schriftstellern abhanden gekommen zu sein scheint: dem Mitleid. Die Psychiaterwitze sind gleichsam in den biblischen Stoff versenkt – eher dem neutestamentlichen als dem alttestamentlichen – und leuchten mit ungeahnter Intensität daraus hervor.

Hauptfigur und Ich-Erzähler ist ein versoffener Psychiater, ein schlechter Katholik, wie er von sich selber sagt. Er hat sich mit drei Frauen in einem abgewrackten Motel verschanzt und wartet dort auf einen kleinen, wenn nicht den großen Weltuntergang. Dr. Thomas More hat geniale Züge, er gleicht dem versoffenen Doc im Western, der nüchtern ganz gut zu gebrauchen ist. Die Hirne der Menschen sind vom Rassenhass vergiftet. Die Gesellschaft der Weißen ist kopflos und in sich zersplittert. Sie zerfällt in die konservative Hornochsenpartei, alles Schwarzen- und Judenhasser, und die Leftpapas, Liberale mit gefährlich abstrakten Glücksideen. Dann gibt es noch die Outlaws, die draußen im Sumpfland leben. Banditen, Guerilleros, Haschischkinder. Thomas More nimmt für niemanden Partei, er nimmt die Leute, wie's kommt, und das ist seine Stärke. Und überall wuchern Kletterpflanzen, man weiß allerdings nicht recht, ob diese Kletterpflanzen ihr Wachstum dem alkoholischen Delirium des Dr. More verdanken – in einer Bar wächst eine Ranke durch ein Wurmloch und schlingt sich um eine Flasche Southern Comfort.

Thomas More ist ein Schmerzensmann. Ich bin Arzt, ein nicht sehr erfolgreicher Psychiater, Alkoholiker, ein wackliger Mann in den mittleren Jahren. Die Tochter ist tot. Die Frau, eine Ex-Episkopälin aus Virginia, ist mit einem schwulen Engländer davongelaufen und ebenfalls tot. Er hat sie beide geliebt, die ehemalige Apfelkönigin aus Virginia und den kleinen Pummel von Tochter, das pickelige Unglückskind. More ist Melancholiker. Warum schlägt Verlangen in Kummer um und Erinnerung aufs Herz?

Ironie des Schicksals: der Schmerzensmann hat eine kreuzfidele Mutter. Sie ist in den Sechzigern und munter wie ein Spatz, hat prächtige Eingeweide und kann hellsehen. Sie gehört der Amerikanisch-Katholischen Kirche an und feiert den Sonntag der Eigentumsrechte. Monsignore Schleifkopf predigt über Joseph von Arimathia, ein reicher Mann, der Christus ein Grab gegeben hat. Und er betet für das Gelingen des Golf-Mondbesichtungsturniers im Namen

Thomas More ist bei den römischen Katholiken geblieben, einem zusammengeschmolzenen Häuflein, das sich dann und wann in einer baufälligen Kirche trifft. In seinem Magen strudelt Säure, er verträgt sein Lieblingsgetränk Gin Fizz nicht, ist von Nesselfieber befallen, hat von den zerstrittenen Parteien der Weißen die verschiedenen Symptome geerbt: Es ist mein Unglück – und Segen –, daß ich zugleich an liberalen und konservativen Beschwerden leide, das heißt zugleich Morgen-Grauen und Dickdarmlstörungen, übermäßige Abstraktion und unkontrollierte Wutausbrüche, abwechselnd Impotenz und Satyriasis. So daß ich zu gleicher Zeit viel Mitgefühl mit meinen Patienten habe und ein elendes Leben führe. Von den unglücklichen Hornochsen nähren sich die acht Proktologen der Gemeinde, die Liberalen laufen zu den Psychiatern. Zu Thomas More kommen Patienten beider Parteien, auch Schwarze und Outlaws aus dem Sumpf.

Nach einem Selbstmordversuch weist er sich selbst in die Klinik ein und macht nun als Bettnachbar Bekanntschaft mit den Irren. Die Verrückten geben sich Zeichen wie Händler bei einer Auktion, da ein Zwinkern, dort ein Wink mit dem Finger, und More versteht sich mit ihnen nur allzu gut. Er verbringt eine schlimme Nacht, festgebunden an die Bettstangen, gekreuzigt, abwechselnd exaltiert, deprimiert, voller Angst, wollüstig.

Ein Freund tritt an sein Bett, Max Gottlieb, der Arzt, der ihm die Handgelenke geflickt hat und nun beruhigende Worte findet. Ein freundlicher Mann, der es versteht, Leute, die über verschüttelte Flächen spazieren, wieder in der Wirklichkeit zu befestigen. Der Erzähler vergleicht sich mit ihm: Max, der Ungläubige, ein abgefallener Jude, glaubt an die Ordnung der Schöpfung und richtet sich danach mit Energie und Nächstenliebe. Ich, der Gläubige, der das Ganze geschluckt hat, Gott, Juden, Christus, Kirche, finde die Welt ein Irrenhaus und ein Irrenhaus mein Zuhause. Max ist ein nüchternes, gutmütiges Wunderkind. Sein Verhalten bei der großen Visite ist berühmt. Da steht er am Fußende meines Bettes im Krankensaal, der kleine aufrechte Prinz, flankiert von einem Halbkreis von Professoren, Psychiatern, Behavioristen, Liebesmentoren, und erinnert mich an den jungen Jesus, der die Schriftgelehrten in Staunen setzt.

Nach einer Woche in der Klinik, kann More wahrsagen, hellsehen, die Erde umkreisen wie ein Engel, engelhafte Hypothesen hervorbringen und vor allem an seiner Erfindung weiterarbeiten, dem qualitativ quantitativen ontologischen Lapsometer, einem Apparat ohne Drähte, der die Aktivität in den verschiedenen Hirnzentren misst. Und er ist so überzeugt von seinem Gerät, dass er, während draußen ein Sturm tobt, aus dem Bett hüpfet und seine Mitpatienten anschreit: Fürchtet euch nicht, Brüder! Weint nicht! Zittert nicht! Ich habe eine Entdeckung gemacht, die euch heilen wird! Glaubt mir, Brüder! – Wir glauben dir, Doc! rufen die Irren im polternden Donner. Sie führen sich auf wie die besessenen Seelen in den Evangelien, denen die große neue Botschaft verkündet wird.

Christus und Christuszeichen sind überall präsent. Im Kleinen Napoleon, der Bar des gewalttätigen Schwarzenhassers Leroy Ledbetter, steht ein hohläugiger spanischer Christus, der an die Schrecken der Inquisition erinnert. An kurioser Stelle taucht das Kreuzeszeichen auf: in einem Gebäude der psychiatrischen Klinik, dem Love-Zentrum, werden sexuelle Reaktionen getestet. Lilly, eine altgediente Versuchsperson, zeigt beim Orgasmus die klassische Form des liebesbedingten kreuzförmigen Ausschlags

Höhepunkt der Christus-Analogie und zugleich Höhepunkt des Romans ist jedoch der Zirkus, eine Szene im Amphitheater der Klinik. Einmal im Monat wird dort zum Amusement des Publikums eine klinisch-pathologische Konferenz abgehalten. Studenten, Professoren, Ärzte, Krankenschwestern, Wärter hocken eng beieinander. Zwei Ärzte führen einen Fall vor und streiten sich zur Gaudi des Publikums. Alles ist erlaubt. Studenten dürfen anfeuern, klatschen, buh rufen, die Kontrahenten dürfen sich mit Tricks außer Gefecht setzen. Der Zirkus ist in Aufruhr. Studenten hocken wie die Hühner an den steilen Seitenwänden des Amphitheaters, gackern und flattern mit ihren weißen Jacken, während sie über den Fall des Tages diskutieren. Wetten werden abgeschlossen, Ärzte angegriffen und verteidigt.

Die Gegner sind Thomas More und Buddy Brown. Sie streiten sich um Mr. Ives, ein altes Männlein, das im Rollstuhl sitzt und nicht spricht. Auf den Bänken rechts hockt der Studentenverband der christlichen Hornochsen, die sich eher für More entschieden haben, links hocken die liberalen Qualitaner, Anhänger von Buddy Brown und Befürworter der Euthanasie. Es geht darum, ob man Mr. Ives in ein Isolierzentrum abschieben soll, in dem ihm der Tod durch einen Glücksschalter droht. Und nun folgt eine furiose Szene, in der More zunächst eine sehr schlechte Figur macht, da Brown in einem Blitztest beweisen kann, dass er mit Alkohol abgefüllt ist und nichts als Unsinn verzapft.

Brown blättert in den Akten, sieht Mr. Ives liebevoll an und diagnostiziert fortgeschrittene Atherosklerose, senile Psychose, psychopathisches und antisoziales Verhalten, Hemiplegie und Aphasie infolge einer zerebro-vaskulären Störung. Die Frevelliste des Patienten ist lang. Er hat im Seniorenheim die Teilnahme an sämtlichen Bastel- und Bildungsprogrammen verweigert, hat auf der Senioren-Flirt-Allee öffentlich defäziert und mit einem Spaten den Rasen aufgegraben. Seit einem Jahr hockt er stumm in seinem Rollstuhl. Die Euthanasisten sind von der Diagnose begeistert und schreien nach dem euphorischen Schalter.

Nun packt Thomas More den Lapsometer aus, und es vollzieht sich ein jesuanisches Wunder. Mr. Ives sitzt vollkommen ruhig da, aber irgendwie kribbelig in seiner Ruhe. Seine Affenaugen blitzen. Es ist etwas Jungenhaftes und Schnelles in seinem schmalen Gesicht. Er ist wie einer von den jung-alten Technikern von Boeing, die mit siebzig Fliegen tragen und in ihren Werkstätten herumbasteln. Nicht viel anders als bei dem Gichtbrüchigen zu Kapernaum, der wegen der Volksmenge durchs Dach hereingebracht werden muss und zu dem Jesus sagt: Nimm dein Bett und wandle!, erhebt sich Mr. Ives

zittrig, gibt hochvernünftige Antworten und schiebt den Rollstuhl vor sich her. Er möchte zurück auf seine Farm nach Tennessee, und nun schreien die Studenten Tennessee! Tennessee!

Das Wunder hat jedoch eine giftige Schlagseite. Der Lapsometer, ehemals nur ein Diagnosegerät und zum Zwecke der Heilung nicht geeignet, hat sich mit Hilfe von Art Immelmann in einen Apparat mit Wirkung verwandelt. Art Immelmann ist der Teufel persönlich, ein köstlicher Vorstadtganove, Kleinstadtautohändler mit geölten Locken, Frisörschwengel und Haarwasservertreter, der More gleich bei der ersten Begegnung die Sprechstundenhilfe ausspannen will. Er ist lakonischer und vor allem komischer in Szene gesetzt als der altdeutsche Butzenscheibenteufel im Doktor Faustus. Wenngleich er weniger brutal agiert, so hat er doch eine ähnliche Funktion wie Kafkas Knecht: er isst den Arzt in die

Der Teufel verteilt nun jede Menge Lapsometer an die johlenden Zirkusbesucher. Die treiben damit Schindluder, stellen den Pegel zu hoch ein, und es kommt zu extremen Reaktionen. Überall summen Lapsometer wie ein Bienenschwarm, Studenten und Ärzte und Krankenschwestern senken entweder die Köpfe oder surren mit ihren neuen Haartrocknern an den Köpfen ihrer Nachbarn herum. Und dann windet sich der Zirkus wie eine Schlangengrube. Ab und zu erhebt sich ein Arm mit geballter Faust und saust mit einem Schlag nieder. Nackte Beine richten sich auf. Die Leute fallen übereinander her. Einer bleibt bei Verstand. An seinem Haupt ist kein Lapsometer befestigt. Max Gottlieb gibt seinem Freund More eine Beruhigungsspritze und führt ihn aus dem Inferno.

Sibylle Lewitscharoff studierte Religionswissenschaften in Berlin. Sie erhielt 1998 den Ingeborg-Bachmann-Preis für Ausschnitte aus ihrem Buch Pong, Berlin-Verlag, Berlin.

**The author presented the following text at the conference *Suffering in and under Literature*, which was organized by the Sigmund Freud Museum in January 2001. The event attempted to go beyond the usual approach to connecting psychoanalysis and literature, in which the former provides the method and the latter the object of interpretation. It tied in to the historical circumstances through which the development of psychoanalysis is indebted to the potential of at least two groups: One of these is the psychoneurotics, inasmuch as they have the “ability” to form the pathological conditions and symptoms that serve as an entryway into the deeper structures of the human psyche. The other is made up of people with the creative potential and understanding to conduct a genuine exploration of suffering through artistic and literary production.**

Sibylle Lewitscharoff

## Men of Sorrows

Today I would like to introduce you to four men of sorrows and also to their inventors, who perhaps were also men of sorrows to a certain degree.

Thus a total of eight men of sorrows will be under discussion, for the moment not taking into account digressions in which this or that additional man of sorrows might call attention to himself with the tortured raising of a finger or a stifled outcry.

About the ninth hour, the most famous Man of Sorrows cried out: My God, my God, why hast thou forsaken me? The depth of meaning and seriousness, the artfulness with which this question is newly posed and an answer is avoided is that upon which the quality of a literary text depends.

The four literary heroes are: a doctor who receives a small man of sorrows as a patient, then Watt, then a subject whose attention is drawn by the words forest, high forest, cutting timber, and then yet another doctor, a doctor by the name of Thomas More. Their respective fathers are Kafka, Beckett, Thomas Bernhard and Walker Percy.

The hero of the short story *A Country Doctor*, namely the country doctor himself, stands with his instrument case in his hand in a snowstorm. One should not be deceived: This is not a landscape sleeping peacefully under its white coat. The snowstorm fills the wide space between the doctor and patient with nearly insurmountable obstacles. And it spreads doubt on a suspicion that could arise as soon as we are confronted with the ailing patient himself: that we are dealing with a nativity scene, a nativity scene twisted by Kafka into the mysterious and maybe even the perverse.

The doctor's horse is dead. His servant-girl has been running around the village to borrow one from the neighbors. The girl appears alone at the gate waving her lantern and calls out one of those inimitable Kafka sentences: Of course, who would lend his horse at this time for such a journey? Of its own power, a direct comment pushes through the flow of narration and pulls together everything of importance: People's hard heart is their natural one. And the journey

weather, with Kafka's preference being snow and frost – think of *The Castle*, think of the *Bucket Rider*.

From the doctor's cramped pigsty, two beautiful horses push their way out with their bodies steaming thickly, as is said of them. Incidentally, they have wandered into *A Country Doctor* from Michael Kohlhaas. Kleist already had them locked up in a pigsty. They are temporarily demeaned horses that immediately expand themselves again in the open. Their master is an unruly stable keeper of superhuman nature, just as the horses are superquine horses. The servant is one of Kafka's favorite figures, who from a powerless and lowly position suddenly rises to a towering stature. With this servant comes the presence of danger, and a dilemma is created that puts the country doctor in a tight squeeze. The stable keeper grabs the servant-girl in a sentence whose brutality is so surprising that only Kafka could have achieved it so easily: Hardly has she reached his side, when the farmhand clips hold of her and strikes his face against hers. The fact that his two rows of teeth mark the girl's cheek remains an objective completion of the description that we do not wonder at.

The dilemma: Duty calls from the distance – someone is ill and the country doctor must depart. Doing his duty means giving up the servant-girl. The decision is immediately torn from the country doctor's hands. He has barely seated himself in his carriage, when the carriage tears off like wood in the current. The titanic horses traverse the shrinking space as quickly as if the doctor's gate were right next to the patient's. Barely having begun to gallop, they already stand quietly again, and the weather has changed to peaceful Christmas weather, moonlight, with snow no longer falling. It is hot in the sickroom, the air is smoky and a boy is lying under the quilt. He clasps onto the doctor's neck and whispers doctor let me die. The horses push the windows open from outside. It is not the peaceful two, the ox and the donkey, that look inside at the boy, but the uncontrollable horses that observe him. Incidentally, the opening of the windows follows the old rule stating that an exit to the outdoors must be opened for the soul of a mortally ill person.

Many things go through the country doctor's head that to this day may well go through the heads of doctors when they are unable to deal with an illness but still obey their surroundings, whose eyes, gleaming with the hope of healing, are focused upon them. Writing prescriptions is easy, but beyond that coming to an understanding with people is hard. Well true. The boy is healthy, the country doctor thinks, and would best be turned out of bed with a shove.

The doctor already wants to depart. He closes his instrument case and beckons for his fur coat. The family is disappointed. A bloody handkerchief is waved, and now the doctor is first ready to admit conditionally that the young man might be ill after all. A sign from above underlines the urgency. The horses make noise. The noise, I suppose, is ordained from on high to ease the examination – and now I discover: yes, the boy is ill.

What does the doctor find as soon as the quilt is thrown back? He finds the famous wound in the side: an unusual wound. Rosy, many-shaded, dark in the interior and lighter toward the edges, softly granular, with irregularly accumulated clots of blood, open like a mine in the daylight. ... From up close an additional complication becomes apparent. Who could look at that without letting out a slight whistle? Worms, as thick and as long as my little finger, having fastened themselves inside the wound, wriggle with their little white heads and many

There follows yet another of those turnarounds that are so distinctive of Kafka and constitute his outstanding ability: The family finds hope in precisely the moment at which all hope has become irrelevant. And the boy, who only a few sentences before wanted to die, entreats sobbingly that he be saved. Again the country doctor's thoughts wander and fall upon a useless priest who sits at home picking apart his vestments because the old faith has gone away. Now the impossible is demanded from the doctor, instead of from God's intermediary. Curiously, he is stripped of his clothes by the family and the village elders, who take him like a corpse by the head and the feet and lay him next to the patient in bed on the side with the corpse-like wound. Then the door to the room is closed. The two are alone with the horses' heads in the windows.

I leave the eerie conversation between the two bedmates to your own reading. It ends with the wonderful sentence: It is really so, take the word of honor of an official doctor with you. Now it is high time for the doctor – my Protestant grandmother might have said: Get out while the going is good! – to make tracks as fast as he can. He gathers his belongings and flees out the window.

But what a miserable journey, this return trip. The doctor half-naked, his fur trailing behind on a hook, the horses creeping. A false alarm on the night-bell once answered – it is never to be made good. László Földényi wrote of this return trip: The doctor is fleeing his destiny, and yet the narrator who created him seems to threaten him the most.

Of course it is Kafka's incomparable sentences that put so many hooks in this short savior story that a battalion of question marks collect behind every attempt at an interpretation. Who is earthly here? The servant-girl Rosa, who is the only character in the story to have a name, the priest, the villagers, the mother, father and sister of the patient. Who or what is unearthly? The stable keeper, the horses, the weather and the ill boy, who seems to be the source of a dangerous power of attraction. Simply a calamity from above? Yes and no. Yes, because the country doctor has no margin of error. No, because guilt sticks to the country doctor, even if only a tiny bit. Now that he has to give up Rosa it occurs to him that for years he has hardly paid any attention to the girl. On the other hand he is a dutiful doctor who does not take the easy way out. Is he in the wrong because he does not recognize the savior? Yes and no. Yes, because at first he does not believe that the boy is ill. No, because after a short hesitation he does indeed recognize the illness. Is there perhaps a false savior lying in the bed? The boy himself does not seem to be suspicious. The one that is extremely suspicious is the stable keeper, who is allied with him.

One thing is clear: No one is saved. Whether there was ever a chance for that at all is unclear. Perhaps the country doctor was only duped by an outwardly obvious sign of salvation. There is no story by Kafka that is not precipitous. Among authors he is the great bat, continually sending out directional soundings into the spiritual darkness and listening with big ears for an answer. His style presses the narrative material out in relief, with light falling only on the uppermost surface and the majority remaining in shadow. This style is related to the narrative style of the prophets, but has a significant advantage. The Bible no longer comforts anyone. By contrast, Kafka's form of narration provides much comfort, because in this day and age mastery in art comforts us more than talk of God. Every Kafka

Moses and the laws? We know more through The Trial. Jacob and his sons? I prefer Eleven Sons. The story of the Good Samaritan? The Bucket Rider is better.

Let us move on to the next man of sorrows, a man by the name of Watt. In the case of Watt, the hero of a novel by Beckett, there are also indications that we are dealing with a Christ successor, and these are:

- Watt has a sudarium with which he occasionally pats his forehead, not a kerchief or handkerchief.
- A passenger talks to him on the train – he is the publisher of the Catholic monthly *Crux*.
- Watt never defends himself. He would in fact turn the other cheek, as it is put.
- Whoever wants something from him, money for example, can have it, even if it is his last pennies.
- While he is lying in the ditch, the frogs croak Krik! Krek! and Krak! – a weak echo of the three crows of the cock.
- The only time that a closer relationship to a woman is mentioned is when Watt lands on the knees of a female fish monger, and together they form a pieta.
- Watt falls into a thornbush in the park of the insane asylum of which he is an inmate.
- In Knott's house he temporarily forms a sort of divine triangle with Knott at the top and Erskine and Watt in the bottom corners.
- There is often talk of an unction.

Who is Watt? Watt is one of those disheveled Beckett characters that don't know up from down, and if they ever do, then not for long. He is a living corpse in tattered clothes with two different shoes on his feet. Watt tells the story of Watt to a certain Sam, who in turn tells it to us. Sam is also an inmate of the insane asylum, and is closely joined with Watt for a time, resting arm on arm and walking breast to breast. And the stigmata on Watt's head spread onto Sam's head. Watt imitates Christ and Sam imitates Watt and the reader could well imitate Sam through faulty thinking. The signs wander from one savior-clown to the other.

All of Beckett's figures exercise themselves in waiting and are aimlessly shooed around in the process. With Watt, the practice of shooing thoughts is especially strongly developed. A thought in a container is shooed around along hard walls. In the process all of its bones are broken, with each break getting the interplay of combinations back in swing. Watt is always beginning investigations which he abandons so suddenly that it is as if they had never existed. But right away he is back in motion. The target of these investigations is Mr. Knott, in whose house he is employed as a servant. Knott's nourishment, which is served in a bowl, the utilization of the remains of this bowl nourishment, Knott's movements in the room, Knott's ringing: All of these occurrences are objects of Watt's investigations. Still, the ways of this lord are unfathomable. His voice is heard only once, unclearly and with not a single word being understood. Knott's nature, the purpose of his existence, cannot be discovered. It is high comedy that the only time Watt catches sight of Mr. Knott, the latter is standing in the garden, bent with closed eyes over a flower and a worm.

A curious climax drives Watt's overheating brain as he invents the Lynch family, a real family of sorrows, whose growth has surpassed the point where any overview can be

disposal of the remains of Knott's nourishment. Several generations of famished dogs are also invented, which are led to the Knott house by members of the Lynch family. The family swells and swells, and with it swell the illnesses, the oozing eczemas, stomach cramps, tuberculoses, epilepsies and so on and so forth. At some point the branches of the family can only be kept in mind with difficulty, and then the ranks of dwarves, hydrocephalics, cripples and imbeciles begin to diminish again through sudden deaths until Watt loses interest in this monstrous family.

Another climax is the interjected story of the servant Arthur. It tells of an endless negotiation before a committee consisting of five men. These men sit in a row and attempt to look at one another. The sequence of errant glances is traced in all its combinations. Mr. Magershon turns to Mr. O'Meldon, to find Mr. O'Meldon looking, not at him, as he had hoped, but at Mr. MacStern, in the hope of finding Mr. MacStern looking at him. The craning of heads, the looks thrown upon bald backs of heads, ears, nape hairs and starched collars are listed with dizzying virtuosity. They are reminiscent of a psychological study that attempts to trace the phenomenon of human contact with the help of cameras and hundreds of individual photos. The series of combinations arising in Watt's mind also remind one of the systematic thought processes observed in certain cases of mental illness. They branch out indefinitely and are just as monotonous. Here the wall of the artwork is paper thin. It is only Beckett's jokes that spring over the monotony of mental illness at calculated intervals.

Beckett is a meticulous investigator of human bodies, whereby it is in the early works at most, and even there only to a limited extent, that he is interested in young, fresh, smooth bodies. All of the important figures are invariably already old; their range of movement is often drastically limited. The bodies are frequently in a state of putrefaction. An arm or leg is often missing. The digestion functions poorly. Dirt, skin, ragged clothes and battered hats form a surface like the crust of the earth. All ecstasies are scrupulously avoided. Sex does come up, but in a fleshless and unerotic manner. For instance, the botched sex between the fishwoman Mrs. Gorman and Watt is of inimitable comedy. They take turns sitting on each other's laps and kiss until Watt again crumples back into his post-crucified position.

Sorrow is never put on exhibition. It is not expressive; it is not aggressive. It is dry. It breaks up into crumbs. Despite their unkemptness, the bodies are not disgusting. Their colors are loamy and gray. It is interesting in this context that Beckett detested Francis Bacon's paintings. They were too ugly for him, too indecent. Beckett's entire oeuvre is like a catastrophe drudging its way forward, from which humor gradually retreats. *Le Dépeupleur*, which

I consider to be his most intense work, is abstract and humorless.

Watt is perhaps Beckett's only character to have a little similarity to Kafka's characters, but Kafka's figures have more vitality and are also younger. They display more persistence in their investigations. Kafka died young. Beckett lived to be an old man and died in a room with a bed, chair, table and television set. Despite the differences in their style – one recognizes both of them after five sentences – they are linked by the scrupulous way in which they transformed biographical material before it was allowed into their texts.

Every author has this problem: it is fundamental. While that which pushes its way into the text

one's family, acquaintances and friends. The autobiographical self tends to gossip; family, acquaintances and friends cry out for denunciation. Kafka and Beckett solved this problem extremely conscientiously. No one is betrayed; the self does not gossip, and nonetheless everyone is there in the texts. The many young bachelors in Kafka's texts may resemble Kafka a little, but in the end they do not resemble anyone because they are extremely artificial figures, which nonetheless manage to occupy the reader more than a person of flesh and blood usually would. It is an improbable trick: a figure that is artificial – often it does not even have a face – but still has a grippingly sharp reality component in some obscure detail. Precisely such a character captures and holds the reader. Of course the problem of an engagement has in fact slipped into the text, but no duped betrothed could complain that she appears in a bad light. Entries in Kafka's diary prove that Kafka was able to describe actual people with a realism that leaves nothing to be desired. Regarding his first meeting with the woman to whom he was later engaged, he writes: Ms. Felice Bauer. When I arrived at Brod's on 13 August, she was sitting at the table, and yet the impression she made was more like that of a servant-girl. I was also not at all curious who she was, but resigned myself to her immediately. Bony, empty face that carried its emptiness openly.

Beckett chooses a different method for avoiding the dilemma. While Kafka uses a small, absurd allegation to cast the characters out of reality, Beckett minimalizes the linguistic input to the point where only tendons and bones remain. His motto is: Get rid of the flesh! All humans have bones and must die. When they rot, it is no longer important if they are men or women. In this way he can unchastisedly speak about himself, about the long hikes with his wife through occupied France, about bad teeth, evil smelling farts and whatnot. Of course Beckett is Watt, but just as much is he not, because Watt's substance is too crumbly to have anything in common with this or that living person. At most, one could claim that Beckett always inserted himself into his works as a talking corpse.

The case of Thomas Bernhard is different. Cutting Timber was lifted out of nothing less than an autobiographical cesspool. An individual who comes up frequently in the book filed a lawsuit upon its appearance. One cannot blame him, even though a lawsuit in court may well be a laughable means of defending oneself in such a situation. Every one of us would be outraged at having to meet our literary twin in a novel like Cutting Timber. Those who appear in the book are not any worse than you or I. Nonetheless, it is a first-rate book.

Christological symbols do not come up in it. An especially sorrowful hero is also not to be found. All of the characters are beset with pains and sorrows, and they are more or less aware of them. The protagonist, the narrator in the wing chair, is aware of them in overly sharp contours, and – all questions of art put aside – the reader must make a real effort not to see Thomas Bernhard sitting in this wing chair.

The narration spans over a so-called artistic dinner in a fashionable Viennese apartment. Everyone is awaiting the arrival of a Burgtheater actor, and the man in the wing chair detests this waiting, just as he detests the whole gathering, which he hates as much as he hates himself for having let himself be lured into taking part in the artistic dinner. The occasion for his being there is, however, the suicide of a friend, whose burial a few hours earlier was attended by most of those present at the evening gathering.

Thomas Bernhard is the classic social climber. The provincial upstart who has suffered under a dreadful background is magically drawn to fashionable society, because an artist must first be successful there if he wants to have any success at all. The alternating hot and cool of humiliation and triumph, the demeaning prostrations that must first be made to get in, and then the flattery that follows triumph wear down the nerves and can very easily destroy the concentration needed for further work. All Austrians from the provinces are at first drawn to Vienna, and Bernhard describes how they there go under in droves. They do not go under just because they are not successful; they also go under because they are successful and become corrupt, making themselves comfortable in their first paltry successes. The figures in *Cutting Timber* affront the strict Bernhardian God, who demands of artists that they uncompromisingly and persistently strive for truth.

But the novel is not so grandiose because it deals with artists' failure. It is a novel about aging and about hopes that have been crushed. All of its characters were once young, charming, gifted and attractive, seemingly indestructible. The narrator used to love them, and this love shimmers through all the hate with deeply moving tenderness and melancholy.

What is it that happened and caused everyone to hate one another? Time has not only disfigured them externally. Like a poison, time has also seeped into them and made them clairvoyant. We may know for decades that a person who is close to us is a ridiculous person, but we only see it suddenly some decades later, I reflected sitting in the wing chair ... I am their observer, the disagreeable person who has made himself comfortable in the wing chair in the protection of the dimly lit front hall and plays his disgusting game of taking apart the Auersperg guests. Everyone, not just the man in the wing chair, has in the meantime learned to take each other apart. They understand how to pursue one another down to the finest movements. They have discovered a system of interpretation that forces them to look through each other in the nastiest way possible. The unfocused and merciful gaze of youth is forever gone. Now they look at each other with a calculating eye.

These people are at the mercy of people. Nobody needs to resort to God to understand another person. Every one of them has attained the sharp eye of a god and can read the thoughts of the others without difficulty. Thomas Bernhard radicalized Proust's already highly developed study of the soul, the latter's technique of reading thoughts, and pushed it to its demonic extreme. Think for a moment of the literary characters of past centuries – the skinflint, the braggart, the glutton, the innocent beauty, the chatterbox, the merciful woman – all of them stand-ins for the great virtues and vices. They may for a moment slip out of role, and yet they carry the sign of their character like a divine seal stamped on their forehead. There are no characters that confound expectations by being both generous and miserly, compassionate and merciless, pretentious and humble. In *Cutting Timber* there are, and in their observation of one another, their keen perception ceaselessly filters out the dreadful motive behind a generous action and the kindly motive behind a dreadful action. One can assume that the man in the wing chair is not the only one to understand this intricate art: The thoughts of the others, which penetrate the man in the wing chair's mind, also have voices, and they do not speak well of this man. To put it bluntly, if psychoanalysis were a divine art, it could be said of the people in *Cutting Timber* that they psychoanalyze one another in a profane manner.

And thus they are involuntarily practicing the art of seeing themselves with the same loathing with which the others have already seen them for a long time.

Most of Kafka's characters have a future, even if it is not a very nice one. Beckett's characters push their way on through the mud when the text has ended. Even though they have come to a standstill in the text, they continue to perform certain clumsy movements in the reader's mind, like chickens that still run around for a little after their heads have been cut off.

In Thomas Bernhard's texts there is no future, although the hero of *Cutting Timber* at the end decides to go home and write everything down at once.

A noteworthy connection: In 1938, Beckett was the victim of a stabbing in Paris. He was wounded in the side by a pimp. The wound in the side of the small patient in the *Country Doctor* was made by two strokes of an axe. In Bernhard's novel, the carousel of societal torture enacted among the dinner guests comes to a momentary halt when the Burgtheater actor cries out: Forest, high forest, cutting timber, that's what it has always been.

And now on to Walker Percy. He is the author of a masterwork of dreamlike beauty – *The Moviegoer*. I highly recommend this book to everyone who does not already know it. Today I would like to deal with another of his books that is not quite so first-rate, but still appeals to me very much. It is called *Love in the Ruins*. Having appeared in 1971, it is a novel set in the future, namely in 1983 in America's southern state of Louisiana. Hence it is for us no longer a novel about the future.

Anyone who does not love this book might claim that it lives from stale psychiatrist jokes in which the psychiatrists are fundamentally more insane than their patients. I find in it a wonderful portrait of the God-obsessed USA, this curious second Holy Land. Moreover, I find it to be an excellent social panorama of the American South, with its racial conflicts. Percy is an author that can nail down a character with two or three pointed sentences, although he never does so cynically, being gifted with an extremely rare virtue that most modern writers seem to have lost: sympathy. The psychiatrist jokes are more or less rooted in Biblical material – in the New Testament more than in the Old Testament – and shine forth from the book with unexpected intensity.

The protagonist and narrator is a drunken psychiatrist, a bad Catholic, as he says of himself. He is holed up in a dilapidated motel with three women and waits there for a small, if not the big, end of the world. Dr. Thomas More has traits of genius; he resembles the drunken Doc in Westerns, who is alright if he's sober. The people's brains are poisoned by racial hatred. White society is headless and splintered into factions. It is divided among the conservative Knothead Party, haters of blacks and Jews, and the Leftpapas, liberals with dangerously abstract utopian ideas. Then there are the Outlaws who live out in the swamps: bandits, guerilleros, pot kids. Thomas More does not take sides for anyone, takes the people as they are, and that is his strength. Vines grow everywhere, and one does not really know if it is thanks to Dr. More's alcoholic delirium that these creepers grow – in a bar a vine grows through a wormhole and wraps itself around a bottle of Southern Comfort.

Thomas More is a man of sorrows. I am a physician, a not very successful psychiatrist; an alcoholic, a shaky middle-aged man subject to depressions and elations and morning terrors. His daughter is dead. His wife, an ex-Episcopal from Virginia, ran off with a gay

and the chubby little daughter, the acned unhappy child. More is a melancholic. Why does desire turn to grief and memory strike at the heart?

Irony of destiny: The man of sorrows has a devout mother. She is in her sixties and pert as a sparrow, has splendid bowels and is clairvoyant. She belongs to the American Catholic Church and celebrates Property Rights Sunday. Monsignor Schleifkopf reads the Gospel from Mathew that relates how Joseph of Arimathea, a rich man, believed in Christ and gave him his tomb. And he prays for the success of the Moonlight Golf Tour of the Champs in the name of “the greatest pro of them all.” The greatest pro is of course Jesus Christ.

Thomas More has stayed with the Roman Catholics, a melted together heap that meets now and then in a rundown church. Acid swirls in his stomach; his favorite drink, gin fizz, does not agree with him. He is afflicted with hives and has inherited various symptoms from the bickering parties of the whites: It is my misfortune – and blessing – that I suffer from both liberal and conservative complaints, e.g., both morning terror and large-bowel disorders, excessive abstraction and unreasonable rages, alternating impotence and satyriasis. So that at one and the same time I have great sympathy for my patients and lead a fairly miserable life. The eight proctologists of the community survive thanks to the unfortunate Knotheads, while the Liberals run to the psychiatrists. Patients from both parties come to Thomas More, as well as blacks and outlaws from the swamp.

Following an attempted suicide he checks into the clinic, now getting to know the insane as their bed neighbor. The loonies give each other signs like traders at an auction, here a wink, there a wave of a finger, and More gets along with them all too well. He spends an awful night, with his wrists bandaged and lashed to the rails of the bed, crucified, by turns exalted, depressed, terrified, lustful.

A friend comes to the foot of his bed, Max Gottlieb, the doctor who tied his hands and now finds soothing words. A friendly man who understands how people strolling on trembling ground can be reattached to reality. The narrator compares himself to him: Max the unbeliever, a lapsed Jew, believes in the orderliness of creation, acts on it with energy and charity. I the believer, having swallowed the whole Thing, God Jews Christ Church, find the whole world a madhouse and a madhouse home. Max is a sober, agreeable prodigy. His performance on grand rounds is famous. There he stands at the foot of my bed in the ward, the small erect young prince flanked by a semicircle of professors, psychiatrists, behaviorists, love counselors, reminding me of the young Jesus confounding his elders.

After a week in the clinic, More becomes prescient and clairvoyant, orbiting the earth like an angel and inducing instant angelic hypothesis. Most of all he can continue work on his invention, the Qualitative-Quantitative Ontological Lapsometer, an apparatus without wires that measures the activity of various brain centers. He is so convinced of his device that while a storm rages outside he hops out of bed and cries to his fellow patients: Don't be afraid brothers! Don't cry! Don't tremble! I have made a discovery that will cure you! Believe me, brothers! – We believe you Doc!, the madmen cried in the crashing thunder. They put on a show like the possessed souls in the Gospels, to whom the great new truth is pronounced. Christ and Christ symbols are everywhere. In the Little Napoleon, the bar belonging to the violent Negro hater Leroy Ledbetter, stands a hollow-eyed Spanish Christ reminiscent of the

psychiatric clinic's buildings, the Love Center, sexual reactions are tested. Lilly, a veteran experimental subject shows the classic form of the cruciform rash of love.

The climax of the Christ analogy and at the same time the climax of the novel is the Pit, a scene in the clinic's amphitheater. Once a month a clinical-pathological conference is held there for the amusement of the public. Students, professors, doctors, nurses and orderlies sit crowded together, and two doctors entertain the audience by presenting and debating a case. Students are allowed to cheer, applaud, and boo, while the contestants are allowed to use any means to get the best of their opponents. The Pit is in an uproar. Students roost like chickens along the steep slopes of the amphitheater, cackling and fluttering their white jackets as they argue about the day's case. Bets are placed, doctors attacked and defended.

The opponents are Thomas More and Buddy Brown. The debate is about Mr. Ives, a little old man who sits in a wheelchair and does not talk. On the right benches sit the students of the Knothead Christian faction, who have decided to support More. On the left sit the liberal Qualitarians, supporters of Buddy Brown and proponents of euthanasia. The matter at hand is whether Mr. Ives should be deported to an isolation center, where death by the Euphoric Switch threatens. A furious scene follows, with More at first making a very poor showing because Brown in a quick test can prove that he is tanked with alcohol and is talking nothing but nonsense.

Brown leafs through his files, looks tenderly at Mr. Ives and diagnoses advanced atherosclerosis, senile psychosis, psychopathic and antisocial behavior, hemiplegia and aphasia following a cerebrovascular accident. The patient's list of offences is long. In the retirement community he refused to participate in all of the various recreational and educational activities, publicly defecated on the seniors' Flirtation Walk and dug up the lawn with a spade. He has been sitting mute in his wheelchair for years. The Euthanasists are enthusiastic about the diagnosis and call out for the Euphoric Switch.

Now Thomas More unpacks the lapsometer, and a Jesus-like miracle occurs. Mr. Ives sits as still as still, yet somehow twittering in his stillness. His monkey eyes snap. There is something boyish and quick about his narrow face. He is like one of those young-old engineers at Boeing, who at seventy wear bow ties and tinker in their workshops. It is not much different than the incident of the man with the palsy in Capernaum, who due to the press of the crowd had to be let down through the roof and to whom Jesus said: Arise, take up thy bed, and walk. Mr. Ives rises shakily, gives completely reasonable answers and pushes his wheelchair around in front of him. He wants to go back to his farm in Tennessee, and now the students cry Tennessee! Tennessee!

Yet the miracle lists astray and sets off on a menacing course. The lapsometer, formerly merely a diagnostic device and unsuited for healing, has been transformed with the help of Art Immelmann into an apparatus with efficacy. Art Immelmann is the devil himself, a delicious suburban swindler, a small-town car dealer with a flat-top haircut, a travelling salesman who at his first meeting with More wants make off with his secretary. He is laconic, and most of all he is depicted even more comically than the quaintly historicized Old German devil in Doktor Faustus. Although his actions are less brutal, he nonetheless has a similar function to Kefka's stable keeper: He drives the doctor into a dilemma

of mischief with them, setting them too high and producing extreme reactions. Everywhere lapsometers are buzzing like a swarm of bees. Students and doctors and nurses either duck their heads or buzz away at their neighbors' heads with their new hair-dryers. Then the Pit writhes like a den of vipers. Now and then an arm is raised, fist clenched, to fall in a blow. Bare legs are upended. The people in the crowd assail one another. One keeps his cool. There is no lapsometer attached to his head. Max Gottlieb gives his friend More a tranquilizing shot and leads him out of the Inferno.

Sibylle Lewitscharoff graduated on religious studies in Berlin. In 1998 she obtained the Ingeborg-Bachmann-award for her book Pong, Berlin Verlag, Berlin.

# Kiki Seror: public seduction

**Eine Installation, kuratiert von Barbara Steffen in Kooperation mit  
zürich kosmos laser art  
27. 9. bis 25. 11. 2001: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19 /  
zürich kosmos laser art, Lassallestraße 7 / Sigmund-Freud-Park**

## Kiki Seror / Barbara Steffen: Interview

BS: Wie sind Sie zum ersten Mal auf Online-Chat-Rooms mit erotischem Inhalt gestoßen?  
Und warum wurden sie für Ihre Arbeit bedeutend?

KS: Als ich zum ersten Mal im Web surfte, war ich natürlich neugierig auf die für Erwachsene bestimmten erotischen Seiten. Ich fand auch Chat-Rooms und fast alle hatten sexuellen Inhalt. Der Echtzeit-Austausch mit Fremden war sexuell stimulierender als die Bilder, die online gezeigt wurden. Ich habe dieses Medium nicht bewusst gesucht. Vielmehr fand es mich und hielt mich gefangen. Das erste Mal, als ich einen solchen Austausch erlebte, blieb ich bis sieben Uhr früh online. Ich war überrascht, Text auf diese Art und Weise zu erleben, Bedeutungen so intensiv zu erleben. Diese Begegnungen wurden fast zu einer nächtlichen Routine. Ich hatte das Bedürfnis, einige der Aufzeichnungen aufzuheben, da es mir „irreal“ vorkam. Erst Jahre später, als ich den Text wieder las, konnte ich mich zuerst in den Rollen nicht wiedererkennen, die ich angenommen hatte, aber es war auch der Eindruck der anderen Person, der so gegenwärtig war. Selbst in den Worten konnte ich diese unsichtbaren, nächtlichen Teilnehmer spüren, wie sie in den Textaufzeichnungen existierten. Doch genau wie die Erinnerung rief auch der Text ein Gefühl des Verlustes und der Leere hervor.

Das war der Punkt, wo meine Arbeit ihren Ausgang  
nahm ...

BS: Sie sprechen davon, dass Sie in Ihren Chats verschiedene Identitäten annehmen, wie die von Freuds Dora, Galatea, Salome und von anderen. Warum haben Sie diese Figuren gewählt und erwarten Sie vom Publikum, dass es diese erkennt und sich mit deren Psychen auseinandersetzt?

KS: Trotz der Tatsache, dass all diese Gestalten männliche Autoren hatten, sehe ich sie als eine Konstruktion meiner Geschichte und daher als mich selbst. Ich verwende ihre Namen als „Porträts“, was so viel heißen soll, dass ich sie meinem Publikum darstellen will, sowohl privat online als auch öffentlich in Form von Kunstwerken. Darüber hinaus will ich sie für mich und als mich replizieren. Ich versuche nicht, neue Identitäten zu konstruieren, sondern suche eine Identifikation in Form von diesen Figuren. Ich fordere das Publikum auf, diese

Namen genauso zu durchdringen, wie ich es tue. Manche mögen dies als „Gegenübertragung“ bezeichnen.

BS: Der Fall von Dora muss Ihnen sehr wichtig sein. Sigmund Freuds Geschichte der Hysterie hat hundert Jahre später noch immer eine große Bedeutung. Wie schaffen Sie eine Brücke zwischen dem psychoanalytischen Prozess dieses Falles und Ihren eigenen Chats und letztlich mit der Auswahl eines bestimmten Textes für Ihre endgültigen Arbeiten? Was wollen Sie, dass das Publikum erfährt?

KS: Freuds Geschichte von Dora fasziniert mich unendlich. Da die Geschichte nie einer Lösung zugeführt wird, wird sie zu einem Rätsel und zu einem Schlüssel für meine eigene Geschichte. Sie lässt die Geschichte und mich selbst für Interpretationen offen. Man könnte sagen, dass sie (Dora) eine Frau des letzten Jahrhunderts war, und dies lässt mich als eine Frau ohne Jahrhundert, ohne Offenbarung bestehen. Nicht verloren, aber gesichtslos. Diese Gesichtslosigkeit möchte ich neben die Chats als eine Technik der Medien stellen. Eine Strategie des Selbst, die Notwendigkeit, eine Oberfläche zu erfinden oder zu durchdringen. Die eigene Geschichte als Fiktion zu erfinden macht sie harmlos. Ich frage mich nun in Hinblick auf meine eigenen zufälligen Chat-Begegnungen: „Wovor habe ich Angst?“ Die Kultur kann man also als ein semantisches Double des Lebens verstehen. Die Idee von Übertragung und Gegenübertragung ähnelt dem, was online erfahren wird. Die Kommunikation in Echtzeit erfordert sein Gegenstück. Das heißt, wenn Text und Bedeutung übertragen werden, wird das schreibende Subjekt durch das lesende Subjekt geschaffen und umgekehrt. Ich lese dich, folglich liest du mich, folglich lese ich wieder dich und so weiter. Und so werde auch ich Teil des Publikums, was daher kommt, dass man zugleich Teilnehmer und Zeuge ist. Meine Rolle in diesem Projekt ist mehr die eines Zeugen. Der Text, den ich gewählt habe, ist einer, mit dem ich mich am meisten identifiziere. Freud warnte das Publikum davor, seine Fallstudien als „jeu d’esprit“ zu lesen. Im Gegensatz dazu fordere ich das Publikum auf, dieses Projekt auf jedwede Art zu durchdringen. Die Realität kann und sollte diskutiert werden!

BS: In Ihren 3-D-computerisierten Bildflächen, die in Leuchtkästen installiert sind, heben Sie bestimmte Worte hervor, während Sie andere in fast abstrakte, dreidimensionale Zeichenmuster ausblenden. Was ist für Sie das Ergebnis dieser „Textskulptur“, die mit Begehren und Lust geladen ist? Schaffen Sie nicht auch eine seltsame Distanz zwischen dem Text, seiner Bedeutung und dem Betrachter?

KS: Die Distanz wird im Internet durch die Echtzeit-Begegnung, die wir damit haben, aufgehoben. Die Darstellung des Körpers als Text in diesem aufgehobenen Raum ist das, was ich in meiner Arbeit anstrebe, indem ich dem Text einen Körper in Gestalt von Architektur verleihe. Meine Begegnung mit Sprache ist eine, die nicht ausgesprochen ist, sondern nur erfahren werden kann, wenn man Sprache dem Körper auf sexuelle Weise hinzufügt. So erlebt man die Sprache in vollstem Ausmaß. Wörter lassen sich nicht vom Körper trennen, da die Bedeutung nicht vom Text getrennt werden kann. Diese Erfahrung hebt den Text auf, der wiederum das Selbst in sich verkehrt. Das Begehren zum Anderen wird durch die Distanz durch den Monitor geschaffen. Das Begehren rührt vom „Wunsch“ her, das unsichtbare Subjekt oder das, was vorgestellt wurde (im Falle der sexuellen Rollenspiele, Fantasien) zu

diesem Subjekt oder dieser Fantasie Besitz zu ergreifen. Meine Arbeit ist ein Ergebnis der Verführung durch das gestaltlose Ding, das architektonische Gestalt annimmt.

BS: Wie werden Sie den Laser im Projekt mit der Freiluft-Videowand verwenden?

KS: Laserlicht-Plakatwände werden meist dafür eingesetzt, etwas einer sehr breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Ich mag die Vorstellung, dass man ein Medium des Spektakels verwendet, um der Öffentlichkeit persönliche Antworten zu übermitteln. Dieser öffentliche Kontext über dem Gebäude von Zürich Kosmos schafft ein Forum, wo private Gedanken öffentlich präsentiert werden können, auf eine Weise, die Fiktion und nicht Realität bedeutet. Es ist so, als würden wir unsere Namen am Broadway aufleuchten sehen, wobei wir aber die Rolle von uns selbst spielen und nicht die eines anderen. Realität als Spektakel.

BS: Sie stellen private Fragen auf der größtmöglichen öffentlichen Plattform? Wie verhält sich der private und öffentliche Bereich zu der Präsentation Ihres Werkes vor einem Publikum?

KS: Es liegt dem Wesen der Internet-Chat-Rooms zugrunde, dass man öffentlich hinter privaten Bildschirmen spricht. Ich denke, dass das Wiener Publikum seine eigene Erfahrung von diesem digitalen Phänomen machen wird, um sich einen Zugang zu diesem Projekt zu verschaffen. Was mich an diesem Projekt interessiert, ist, warum und wie wir hin- und herwechseln. Was erlaubt sich eine Person zu sagen und zu werden?

BS: Die Kunst von heute beschäftigt sich sehr explizit mit Themen wie Sexualität und Narzissmus, wie etwa Sue Williams, Cindy Sherman, Sam Taylor-Woods und viele andere. Es scheint, dass Künstlerinnen diese Themen auf sehr intensive und direkte Art behandeln und sprachlich artikulieren. Welche Bedeutung hat für Sie die Frauenbewegung?

KS: Mein Zugang zum Feminismus wird über die Sprache privat, sexuell und öffentlich vermittelt. Mein Ziel ist es, diesen Faktor als Hybriden zu kombinieren. Die Frauenbewegung sieht die Medien und die Technologien nicht länger als Plage, sondern setzt sie bewusst ein, um das Individuum und seine Geschichte zu konstruieren. Die Medien manipulieren daher nicht das Selbst, vielmehr handelt es sich um ein Produkt der Wahl (Mode als Sprache). Die Medien werden verwendet, um die Bildung eines neuen Selbst zu fördern. Der Narzissmus ist der Hauptunterschied zwischen den Geschlechtern. Das heißt, der Narzissmus ist ein männliches Konstrukt. Es ist eine Definition, die von Männern geprägt wird, ein Versuch, das Weibliche zu verstehen. Um der Interpretation Freuds von Doras selbstmörderischem Flehen an ihren Vater „Sie oder mich!“ etwas hinzuzufügen, betrachten wir es anders, vielleicht als Doras Identifizierung im Sinne von „Sie ist ich!“ – dies ist für mich die Aussage der Frauenbewegung.

**An exhibition of zürich kosmos laser art curated by Barbara Steffen  
27 September until 25 November 2001: Sigmund Freud Museum, Berggasse 19 / zürich  
kosmos laser art, Lassallestraße 7 / Sigmund-Freud-Park**

## Kiki Seror / Barbara Steffen: Interview

BS: How did you first come into contact with online chatrooms of erotic nature, and why did it become important for your own work?

KS: When I was surfing the web for the first time, I was of course curious to find adult content for pleasure. I also found chats, and for the most part all chats lead to sexual content. The real-time exchange with strangers was more sexually stimulating than the images posted online. I did not intentionally seek out this medium, it found me and kept me under its spell. The first time I experienced such exchanges, I stayed online until seven o'clock in the morning. I was astonished to experience text in such a way and meaning so intensely. These encounters became almost a nightly routine. I felt the need to save some of the transcripts, because of how "unreal" it all seemed. It wasn't until years later, when I reread the text that I could not recognize myself in the roles I was engaged in, and how the sense of the other person was so present. Even just as words, I could still sense these invisible nighttime collaborators, just as they existed in the transcripts. As memory the text evoked a sense of loss and emptiness. That's where my work began ...

BS: You take on different identities in your chats, such as Freud's Dora, Galatea, Salome and others. Why did you choose these characters and do you expect the audience to recognize them and to be able to deal with their psyche?

KS: In spite of the fact that all of these characters had male authors, I still see them as a construction of my history and therefore as myself. I use their names as "portraits," meaning that I want to represent them to an audience both privately online and publicly as works of art, as well as to replicate them for and as myself. I do not seek to construct new identities, I seek identification as them. I invite the audience to penetrate these names in the way I do. Some might call this a "counter-transference."

BS: The case of Dora must be very important to you. Sigmund Freud's story of hysteria still has a very strong meaning 100 years later. How do you build a bridge of the psychoanalytical process of this case to your own chats and eventually to the selection process of choosing certain texts for your final pieces? What do you want the public to know?

KS: Freud's story of Dora's history haunts me no end. As the story never gets resolved, it becomes a riddle and a key to my own history. It keeps history and myself open for interpretation. One could say that she was a woman of a past century and this leaves me as a woman of no century, without disclosure. Not lost, but faceless. This facelessness is something I would like to set parallel to the chats as a technique in the media. A strategy of

makes it harmless. I now ask myself about my chat encounters: “what do I fear?” Culture as a semantic double of life. The idea of transference and counter-transference is similar to what is experienced online. Communicating in real-time demands its complement. That means that text and meaning is transferred, negotiated,

so that the subject that writes is created by the subject that reads, and vice versa. I read you, thus you read me, and I thus reread you, and so on. In this case I also become part of the audience, it stems from being a participant and a witness. My position in this project is more that of a witness. The text I choose is the one I identify with. Freud has warned the public not to read his case studies as “jeu d’esprit.” In contrast, I welcome the audience to enter into this project by any means. Reality can and should be debated!

BS: In your 3-D computerized light boxes you highlight certain words, while others blend into almost abstract, three-dimensional patterns of signs. What is the result for you of this textual sculpture loaded with desire and lust? Don’t you also create some strange distance between the text, its meaning and the viewer?

KS: Distance is collapsed on the internet by the real-time encounter we have with it. The representation of the body as text in this collapsed space is what I seek to depict in my work by giving the text an architectural body. My encounter with language is one that cannot be spoken but only experienced. To bring language to the body in a sexual way is to experience language in its fullest. Words cannot be separated from the body, as meaning cannot be separated from the text. This experience makes the text collapse, which in turn inverts the self. Desire is created through the distance to the other by the monitor. Desire derives from “wanting to see” the invisible subject or what has been imagined (in the case of sexual role playing fantasies). I suppose this “seeing” is a form of possession, my wanting possession over this subject or fantasy. My work is a result of the seduction through the shapeless thing which takes on architectural form.

BS: How will you incorporate the laser in this project for the outdoor video wall?

KS: Laser light billboards are traditionally used to communicate something to an extremely large audience. I like the idea of using the medium of the spectacle to deliver these personal answers to an audience. This public setting about the Zürich Kosmos building creates a forum for private thoughts to be displayed publicly in a manner which signifies fiction, not reality. It is like seeing our names lit on Broadway, but playing the role of ourselves as opposed to the other. Reality as spectacle.

BS: You ask the most private questions on the most public platform? How does the private and the public relate to presenting your work to an audience?

KS: The nature of the internet chatrooms is about speaking behind private screens. I think that the audience in Vienna will have its own experience of this digital phenomenon and will be able to relate to this project. What interests me about this project is the how and why we cross over. What does a person allow him- or herself to say and become?

BS: Contemporary art today involves so many explicit topics of sexuality and narcissism such as the works of

Sue Williams, Cindy Sherman, Sam Taylor-Wood and many others. It seems that women artists articulate these themes in a very intense and direct form and language. Which

KS: I relate to feminism privately, sexually and publicly through language. My aim is to combine this factor as a hybrid. Feminism is no longer haunted by the media and technologies, but rather employs them to construct individuals and their history. Therefore the media no longer manipulates the self. It is a result of choice (fashion as language). Media is used to promote a new self. Narcissism is the key difference between the sexes. That is to say that narcissism is a masculine construct. It is a definition given by men, an attempt to understand the feminine. To add to Freud's interpretation of Dora's suicidal plea to her father "Her or Me." Let's look at it differently, perhaps as Dora's identifying "Her is Me." That is how feminism speaks to me.

# Diesseits und jenseits des Traums

**100 Jahre Jacques Lacan**

**Eine Ausstellung der Neuen Wiener Gruppe/Lacan Schule,  
kuratiert von Brigitte Huck und August Ruhs  
30. 11. 2001 bis 27. 1. 2002: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19**

Was wir Dinge nennen, sind Reste, die sich der  
Beurteilung entziehen.  
S. Freud, 1895

Der Exzentriker Jacques Lacan (1901–1981) hat mit seinem Denk- und Lehrgebäude, das in den dreißiger Jahren begründet worden war und das vor allem durch die Begegnung mit dem französischen Strukturalismus zu seiner vollen Entfaltung gelangte, nicht nur die klinische Psychoanalyse in Theorie und Praxis entscheidend und nicht unumstritten beeinflusst, sondern er hat auch neue Sichtweisen auf kulturelle und gesellschaftliche Phänomene, soweit diese mit psychoanalytischen Frage- und Problemstellungen verbunden sind, eröffnet. Insbesondere durch eine als genuin psychoanalytisch zu bezeichnende Medientheorie wurden sowohl in den Bereichen der Alltagskultur als auch in allen Bereichen künstlerischen Schaffens und seiner Rezeption neue Erfahrungen und Erkenntnisse möglich, wobei in einer rückwirkenden Bewegung die entsprechenden Theoriekonzepte auch das Kunstschaffen beeinflusst haben. Das zweiteilige Ausstellungsprojekt, dessen erster Teil bereits im September in der Wiener Galerie Charim realisiert worden ist, befasst sich anhand des Themas Traum mit der letzten Schaffensperiode Lacans, welche nach der Arbeit an den Repräsentanzen unserer Innen- und Umwelt im Sinne von Bild (Imaginäres) und Sprache (symbolische Ordnung) einer Theorie des letztlich nicht repräsentierbaren Realen gewidmet ist. Mit dieser Kategorie des Unmöglichen, die sowohl Grenze als auch Schwelle des Lebens bedeutet und die dem aristotelischen Tychischen anzunähern ist, kennzeichnet sich nicht nur ein Jenseits des Lustprinzips mit seiner Mechanik der Wiederholung, sondern auch die Sehnsucht und die Suche nach dem Wiederfinden eines Erlebens, das als solches nie stattgefunden hat. In diesem Zusammenhang entwickelt Lacan an Freudschen Ansätzen weiterwirkend eine Konzeption des „Dings“, welches den Objekten vorausgeht und dem Ur-Grund der Erfahrung von Gegenständen und Sachverhalten entspricht. In diese Bereiche mündet auch der Traum, und zwar an dem Punkt, an dem er sich jeder weiteren Deutung verweigert. Freud hat dies den Nebel des Traums genannt. Lacan hat versucht, durch Anleihen von Mathematik und

Die Kunst hat ebenfalls immer schon versucht, über das Manifeste (auch des Traums) hinauszugehen und jene Tiefen auszuloten, von welchen man sich genau genommen keine Vorstellungen machen kann und die einem Unbewussten im strengsten Sinn des Wortes entsprechen. „Diesseits und jenseits des Traums“ ist somit auch eine Beschäftigung mit dem Manifesten und Latenten in der Kunst, mit den gleichermaßen mühevollen künstlerischen Versuchen, sowohl den Traum als auch das „hinter“ ihm Liegende bildnerisch und sinnlich erfahrbar einzufangen.

Einen Schwerpunkt der Ausstellung im Sigmund Freud-Museum, die am Donnerstag, dem 29. November 2001, um 19 Uhr eröffnet wird, bilden Arbeiten einer jüngeren Künstlergeneration aus Ljubljana, die enge Beziehungen zu der von Slavoj Žižek angeführten so genannten Laibacher Lacan-Gruppe unterhält (Marina Grzanic, IRWIN).

Ausgehend von Lacans Beschäftigung mit Topologie und Nodologie und seinen Versuchen, mit Knoten, Bändern, Ketten und Ringen Modelle des psychischen Apparats zu entwickeln, die im Gegensatz zu neuropsychologischen Überlegungen den Strukturen subjektiven Erlebens Rechnung tragen, werden ähnlich motivierte aktuelle Arbeiten gezeigt, die sich auf ein Jenseits der Träume, der Bilder und der Zeichen beziehen. Werke von Ecke Bonk, Inés Lombardi, Peter Kogler, Walter Obholzer, François Rouan und Cerith Wyn Evans werden den Darstellungen und Skizzen Lacans gegenübergestellt, wodurch sich auch ihre historischen und theoretischen Aspekte freilegen lassen.

Weitere Beispiele künstlerischer Assoziationen zur Frage nach der anderen Seite des Traums sind der Videofilm „Kitsune“ des portugiesischen Künstlers João Penalva, eine interaktive Computerarbeit von Peter Weibel sowie Beiträge von Heinz Frank und Dimitri Gutow. Arbeiten von Constanze Ruhm, Brigitte Mayer und Nives Widauer sollen schließlich den Besucher wieder zu den sinnlicheren Kategorien des Träumens zurückführen.

August Ruhs / Brigitte Huck

# On the Near and the Far Side of the Dream

## **The Jacques Lacan Centenary**

**An exhibition of the New Vienna Group/Lacan School**

**curated by Brigitte Huck and August Ruhs**

**30 November 2001 until 27 January 2002: Sigmund Freud Museum, Berggasse 19**

What we call things are remains that evade judgement.

S. Freud, 1895

Through the edifice of his thought and teaching, for which he laid the foundations in the 1930s and which achieved its full development primarily through the encounter with French structuralism, the eccentric Jacques Lacan (1901–1981) not only had a decisive, and often disputed, influence on the theory and practice of clinical psychoanalysis, but also opened new perspectives on cultural and social phenomena inasmuch as these are related to psychoanalytic issues and questions. Especially through a theory of media that can be termed genuinely psychoanalytic, new experiences and realizations became possible in the field of everyday culture and also in all fields of artistic creativity and its reception, whereby in a retroactive movement the corresponding theoretical concepts have also influenced the production of art.

The two-phase exhibition project, whose first part was realized in September in Vienna's Galerie Charim, deals on the basis of the dream with Lacan's last creative period, which, following the work on the representatives of our inner and outer worlds in terms of image (imaginary) and language (symbolic), was devoted to a theory of the unrepresentable real. This category of the impossible, which means both the border and the threshold of life and can

be put in the vicinity of Aristotelian tychism, characterizes not only something beyond the pleasure principle and its mechanics of repetition but also the desire for and the search to find again an experience that as such never took place. In this context Lacan continues along Freudian lines in developing a conception of the "thing" that precedes the object and corresponds to the primal ground of the experience of objects and facts. The dream, at the point at which it resists any further interpretation, also flows into this field. Freud called this the navel of the dream, and Lacan, borrowing from mathematics and topology, attempted to survey the coordinates of this space of the real.

Art has also always attempted to go beyond the manifest

(of the dream as well) and fathom the depths of that which, strictly speaking, cannot be imagined, corresponding in the strictest sense of the word to an unconscious. "On the Near and the Far Side of the Dream" thus also deals with the manifest and the latent in art, with arduous artistic attempts to capture the dream and that which lies "behind" it in a way that can be visually and sensorially experienced.

Works by a young generation of artists from Ljubljana will form a centerpiece of the exhibition at the Sigmund Freud Museum, which will be opened on 29 November 2001 at 7 p.m. These artists are in close contact with the so-called Ljubljana Lacan Group led by Slavoj Žižek (Marina Grzinic, IRWIN)

The point of departure is Lacan's work with topology and nodology and his attempts to develop models of the psychic apparatus using knots, bands, chains and rings, which in contrast to neuropsychological approaches take into account the structures of subjective experience. The exhibition will show contemporary artworks that have similar motivations and that make reference to that which is beyond the dream, the image and the sign. Works by Ecke Bonk, Inés Lombardi, Peter Kogler, Walter Obholzer, François Rouan and Cerith Wyn Evans will be compared with Lacan's depictions and sketches, whereby their historical and theoretical aspects can also be laid open.

Further examples of artistic associations dealing with the question of the far side of the dream will be provided by the video film "Kitsune" by the Portuguese artist João Penalva and an interactive computer work by Peter Weibel as well as by contributions by Heinz Frank and Dimitri Gutow. Works by Constanze Ruhm, Brigitte Mayer and Nives Widauer will ultimately lead the visitor back to the sensuous categories of the dream.

August Ruhs / Brigitte Huck

# Freud/Fulbright Scholarship

## **Diane O'Donoghue, Wintersemester 2001**

Prof. O'Donoghue erhielt das Fulbright-Forschungsstipendium für zwei zusammenhängende Projekte, die sie jeweils in einem Vortrag im Sigmund Freud-Museum vorstellte. Ein Forschungsbereich befasst sich mit den unterschiedlichen Bedeutungsebenen, die Freud der Archäologie zuschreibt. Der andere setzt sich mit der Bedeutung von Freuds Umzug nach Wien in seiner frühen Kindheit auseinander und mit dessen Auswirkung auf sein Werk. Obwohl die Forschungsgebiete sehr unterschiedlich zu sein scheinen, verbindet beide die Konstruktion von Vergangenheit und damit die Thematik von Distanz, Reise und frühe Orte bzw. Blicke/Bilder. Hier sei auf die Doppeldeutigkeit von sites/sights im Englischen verwiesen, was sich sowohl auf den historischen Ort (in der Kultur- wie auch in der persönlichen Geschichte) als auch den Akt des Sehens bezieht. In beiden Projekten wird den visuellen Erfahrungen und den Konstruktionen der Erinnerung ähnliche Bedeutung beigemessen. Sie bilden einen Punkt, von wo aus O'Donoghue als Historikerin, die sich mit der Bildkultur ferner Vergangenheit beschäftigt, versucht, Freuds Texte und seine Sammlung neu zu untersuchen.

Prof. Diane O'Donoghue, Fulbright/Sigmund Freud Society Scholar of Psychoanalysis 2001/02, unterrichtet am Department of Visual and Critical Studies der Tufts University, an der School of the Museum of Fine Arts und der Boston Psychoanalytic Society sowie am Boston Psychoanalytic Institute. 1989 schloss sie ihr Studium der Kunstgeschichte und Archäologie an der Harvard University ab. 1996–1997 wurde sie zum Julius Silberger Scholar of Psychoanalysis gewählt. 1998 wurde sie als Mitglied in die Boston Psychoanalytic Society aufgenommen.

## **Diane O'Donoghue, Winter Semester 2001**

Prof. O'Donoghue's current scholarship addresses both archaeological concerns (her field of specialization is Bronze Age China) and questions of "antiquity" as they inform certain psychoanalytic issues. While in Vienna, her research involves two major projects and each served as the basis for a lecture at the Freud Museum during this fall semester. One area of investigation involves the multiple levels of meaning that Freud attributed to the imagery and activities of archaeology; the other topic concerns the impact of Freud's move, in early childhood, to Vienna and its later ramifications on his work. Although these would appear to be rather disparate areas of inquiry, both topics concern constructing narratives of the past that engage concepts of distance, travel, and early sites/sights, here playing on the dual meaning of that word in English, as it relates to both the ancient place (in either cultural or personal history) and the act of seeing. In

importance, and offer a location from which, as a historian of the visual culture of the distant past, she is able to initiate new investigations into Freud's texts and his collection.

Prof. Diane O'Donoghue, the Fulbright/Sigmund Freud Society Scholar of Psychoanalysis for 2001–2002, holds faculty appointments in both the Department of Visual and Critical Studies at Tufts University, in affiliation with the School of the Museum of Fine Arts and at the Boston Psychoanalytic Society and Institute. She completed her doctoral studies in art history and archaeology at Harvard University in 1989 and was the Julius Silberger Scholar of Psychoanalysis there from 1996–1997. She was elected to membership in 1998 to the board of the Boston Psychoanalytic Society.

# Veranstungskalender

## Calendar of Events

5. September 2001, 19 Uhr (Buchpräsentation)

September 5th, 2001, 7 p.m. (book-presentation)

Eva Rossmann: Freudsche Verbrechen

Eine Veranstaltung des Folio Verlags / A book-presentation of Folio Verlag.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

12. September 2001, 19 Uhr (Buchpräsentation)

September 12th, 2001, 7 p.m. (book-presentation)

Donald Antrim: Ein Ego kommt selten allein

Eine Veranstaltung des Residenz-Verlages / A book-presentation of Residenz-Verlag.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

26. September 2001, 19 Uhr (Vortrag in englischer Sprache)

September 26th, 2001, 7 p.m. (lecture in English)

Paul Verhaeghe: Art Between Drive and Desire. Kiki Seror's Work in the Red Light of Lacan's sinthome

Ein Vortrag in Kooperation mit zürich kosmos laser art im Rahmen der Ausstellung Kiki Seror: public seduction / A lecture in co-operation with zürich kosmos laser art within the exhibition Kiki Seror: public seduction.

Freud discovered that human sexuality is not natural, on the contrary. Every sexual exchange has a pervert ring to it, thus turning normal sexuality into the perversion "par excellence."

Lacan explains these omnipresent pervert traits in a structural way: the sexual relationship does not exist, because of the incompatibility between the Real of the drive on the one hand and the Symbolic Order on the other hand. Hence his final conclusion: there is no subject without a symptom. The lecture tries to situate Kiki Seror's work in this dichotomic structure.

Paul Verhaeghe is a professor at the Department for Psychoanalysis, University of Ghent (Belgium) and a practicing psychoanalyst. He has published several books on Lacanian theory, i.e. Does the Woman Exist (1996), a German translation of Love in the Times of Loneliness (2000) is in print.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

27. September – 25. November 2001 (Ausstellung)

September 27th – November 25th, 2001 (exhibition)

Kiki Seror: public seduction

Kuratorin/curator: Barbara Steffen

Eine Kooperation mit zürich kosmos laser art / A co-operation with zürich kosmos laser art

Die amerikanische Künstlerin Kiki Seror setzt sich in ihren Arbeiten mit neuen Technologien und den Kommunikationsformen des Internets auseinander. In ihrem Projekt public seduction, das sie für zürich kosmos laser art und für das Sigmund Freud-Museum entwickelte, greift sie in Form einer interaktiven Website Fragen auf, die Freud seiner Patientin Dora stellte. In der anonymisierten Sprache der sexuell aufgeladenen Chat-Rooms des Internets trifft subjektives Begehren auf durch die Technologie beförderte Abstraktion, wird Persönliches in Soziales transferiert. Einzelne im Internet gegebene Antworten verwendet Kiki Seror für eine Projektion auf die Videowand von Zürich Kosmos, im Container im Sigmund-Freud-Park und im Sigmund Freud-Museum.

Ort/venue: zürich kosmos laser art, Lassallestraße 7, 1020 Wien / Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien / Sigmund-Freud-Park, 1090 Wien

30. September 2001, 19 Uhr (Vortrag)

September 30th, 2001, 7 p.m. (lecture)

Batya Gur: The Detective. Oedipus as a Romance

The lecture will describe the relationship between the classic Greek tragedy and the modern detective novel. It will investigate the characteristics of the detective's character and its relationship with Oedipus; the way a detective novel reflects collective guilt and relates to colonialism as well as the personal patterns of the detective's life.

Batya Gur, taught literature at the Hebrew University of Jerusalem, lectures on script writing at Israeli Film School and is lector for the Institute for the Encouragement of Films in Israel. Her novels won the Krimi Preis in Germany and have been voted one of the Ten Best Mysteries of the Year by the New York Times Book Review. In German among others: Denn am Sabbat sollst du ruhen (1995), Du sollst nicht begehren (1999), Stein für Stein (2001).

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

9. Oktober 2001, 20 Uhr (Panel-Diskussion mit Musik)

October 9th, 2001, 8 p.m. (panel-discussion with music)

Ödipus, Gottesfurcht und Alkohol – Wienerlieder psychoanalysiert

mit/with: Otto Brusatti, Herbert Zotti, Wilhelm Burian; Interpreten/interpreters: Fredi Grandinger, Rudi Koschelu

Eine Kooperation mit dem Wiener Volksliedwerk im Rahmen des Wienerlied-Festivals wean hean / A co-operation with Wiener Volksliedwerk within the Wienerlied Festival wean hean.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

23. Oktober 2001, 20 Uhr (Vortrag)

October 23rd, 2001, 8 p.m. (lecture)

Diane O'Donoghue: Tracks of Desire, Sites of Dislocation

Freud's relation of travel, especially by rail, has been the subject of considerable scholarly interest. This lecture will address the ramifications of a very specific journey – the one that brought Freud and his family to Vienna in 1860 – upon his later formulations of familial dynamics and gendered attachments. The possible ways in which railway experiences informed Freud's use of distance and destination within certain psychoanalytic constructions

Diane O'Donoghue, Freud/Fulbright Scholar 2001/2002 will spend the winter semester in Vienna for research and teaching purposes and lecture at the Institute of Ethnology, Cultural and Social Anthropology, University of Vienna. She holds faculty positions in the Department of Visual and Critical Studies at Tufts University and lectures at the School of the Museum of Fine Arts and the Boston Psychoanalytic Institute.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

5. November 2001, 20 Uhr (Vortrag)

November 5th, 2001, 8 p.m. (lecture)

Anton O. Kris: Is Conflict Still at the Center of Psychoanalytic Therapy?

The lecture describes the important changes in psychoanalytic technique. The question of the lecture's title is answered in the affirmative: conflict is still at the heart of psychoanalytic work, including both convergent and divergent forms of conflict, each with its characteristic affect, resistance, and mode of resolution. Changing views on countertransference, as "ordinary weather" rather than as occasional storms, have also played a significant part in the changes in the technique over the past 40 years.

Anton O. Kris, Training and Supervising Analyst at the Boston Psychoanalytic Society and a Clinical Professor of Psychiatry at Harvard University, he has published a number of publications on free association, narcissistic phenomena, and formulations of conflict.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

15. November 2001, 20 Uhr (Buchpräsentation)

November 15th, 2001, 8 p.m. (book-presentation)

Igor A. Caruso: Die Trennung der Liebenden. Eine Phänomenologie des Todes

Eine Buchpräsentation des Verlags Turia + Kant / A book-presentation of Turia + Kant.

Ein Hauptwerk des Begründers des Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie wird von Josef Shaked und Johann A. Schüle in vorgestellt.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

29. November 2001, 19 Uhr – 27. Jänner 2002 (Ausstellung)

November 29th, 2001, 7 p.m. – January 27th, 2002 (exhibition)

Diesseits und jenseits des Traums. 100 Jahre Jacques Lacan

Kuratoren/curators: Brigitte Huck, August Ruhs

Eine Kooperation von Neue Wiener Gruppe/Lacan Schule, Sigmund Freud-Museum, Galerie Charim / A co-operation between Neue Wiener Gruppe/Lacan Schule, Sigmund Freud-Museum, Galerie Charim.

Mit Werken von / with objects by: Ecke Bonk, Heinz Frank, Marina Grzanic, Dimitri Gutow, IRWIN, Peter Kogler, Jacques Lacan, Inés Lombardi, Brigitte Mayer, Walter Obholzer, João Penalva, François Rouan, Constanze Ruhm, Cerith Wyn Evans, Peter Weibel, Nives Widauer.

Eröffnung der Ausstellung mit dem Vortrag / The exhibition will be opened with the lecture:

Slavoj Žižek: The Only Good Neighbor is a Dead Neighbor

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

4. Dezember 2001, 20 Uhr (Vortrag in englischer Sprache)

December 4th, 2001, 8 p.m. (lecture in English)

Diane O'Donoghue: Ancient Traumas and Topographies: The "Aetiology of Hysteria" in 1896

The extended description of the processes of excavation that Freud deployed as the preface to this paper has been cited as an exemplar of the so-called "archaeological metaphor." The source for the "expanse of ruins" that he envisaged here will be examined with regard to the specific meaning and impact of archaeological imagery in Vienna in 1896, as well as its particular relationship to Freud's construction of "hysteria" in that year.

Ort/venue: Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

Bibliothek/Archiv

Library/Archive

### **Nachlass Eva Rosenfeld**

Das Sigmund Freud-Museum konnte den Nachlass Eva Rosenfelds erwerben, der aus einer bedeutenden Sammlung von Büchern, Dokumenten und Bildern besteht. Seinen Stellenwert für die Wissenschafts- und Kulturgeschichte erhält dieser Nachlass deshalb, weil Eva Rosenfeld zum einen eine zentrale Figur der Wiener Psychoanalyse darstellte und zum anderen sehr weitreichende familiäre und freundschaftliche Kontakte in die literarische und künstlerische Welt pflegte.

Die aus einem Brünner-Berliner Elternhaus stammende Eva Rosenfeld (1892–1977) war eine enge Vertraute Anna Freuds, mit der sie, zusammen mit Dorothy Burlingham, 1927 in der Wattmangasse 11 in Wien eine Schule gründete. Diese privat geführte und von Adolf Loos eingerichtete Schule – die so genannte „Hietzinger Schule“ – war eine der ersten Wiener Einrichtungen, in denen Kinder Projektunterricht genossen und von analytisch geschulten Lehrern betreut wurden. Aus dieser Zeit stammt auch der im Nachlass befindliche Briefwechsel von Eva Rosenfeld mit Anna Freud, der nicht nur die private Beziehung der beiden erschließt, sondern auch wichtige Beiträge zur Geschichte der psychoanalytischen Pädagogik enthält. Ein Fotoalbum, das Eva Rosenfeld angelegt hat, zeigt Aufnahmen der Schule aus dem Jahre 1928, darunter das Esszimmer in der Wattmangasse nach einem Entwurf von Adolf Loos.

Unter den 289 Stücken der Sammlung (Korrespondenzkonvolute wurden als ein Stück gezählt) ist vor allem jener Bestand an Autographen hervorzuheben, der Sigmund Freud betrifft. Es finden sich sowohl Briefe von ihm an Eva Rosenfeld, deren Mutter Rose als auch an Yvette Guilbert, der Tante Eva Rosenfelds. Als Freud 1885 bei Jean-Martin Charcot arbeitete, traf er in den Pariser Musiklokalen auf die junge Sängerin Yvette Guilbert, Star der Pariser Varietés. Enthalten ist in dem Nachlass ein Konvolut von Korrespondenz Freuds mit ihr sowie seltene Originalabzüge von Fotoaufnahmen.

Weiters umfasst der Nachlass zahlreiche Dokumente, die die Beziehung der Familie Rosenfeld zur Film- und Theaterwelt belegen. Er enthält u. a. eine Fotodokumentation von Lilli Palmers (der Schwester von Rosenfelds Schwiegertochter Hilde Palmer) ersten Filmarbeiten und Korrespondenz mit Noël Coward, Alec Guinness, Laurence Olivier, Gerhart Hauptmann und Schriftstücke und Widmungsexemplare von Marlene Dietrich. Mit dem Theater waren bereits die Elterngeneration der Rosenfelds eng verflochten. Theodor und Carl Rosenfeld gehörten zu den Mitbegründern der „Freien Bühne“ in Berlin, was sich in zahlreichen Widmungsexemplaren von Literaten und Schauspielern in der Bibliothek der Rosenfelds niederschlug. Eva Rosenfeld emigrierte nach London, wo sie neuerlich in Kontakt mit Oskar Kokoschka kam, den sie bereits während des Ersten Weltkriegs in Wien kennen

gelernt hatte. Er ist mit Korrespondenz und einer sehr seltenen, eigenhändig gewidmeten Lithographie vertreten.

Der Ehemann und Cousin Eva Rosenfelds, Valentin Rosenfeld, war ein angesehener Wiener Jurist, dessen umfangreiche Bibliothek 1938 in Wien beschlagnahmt wurde. Er war leitender Funktionär des Sportvereins „Hakoah“ und verfasste deren Vereinsnachrichten in Wien und im Londoner Exil. Valentin Rosenfeld war passionierter Autographensammler, spezialisiert auf Goethe und Richard Wagner. Der Nachlass enthält mehrere Stücke aus seiner Bibliothek. Nach erfolgter Bearbeitung wird eine detaillierte Beschreibung des Nachlasses veröffentlicht.

## **The Papers and Collections of Eva Rosenfeld**

The Sigmund Freud Museum has been able to acquire the papers and collections of Eva Rosenfeld, including important materials such as books, documentation and pictures. These collections are of great significance for scientific and cultural history because Eva Rosenfeld was a central figure in Viennese psychoanalysis and because of her widespread familiar and social contacts in the literary and artistic worlds.

Eva Rosenfeld (1892–1977), who came from a family having roots in Brno and Berlin, was a close confidant of Anna Freud, with whom she, together with Dorothy Burlingham, founded a school in 1927 in Vienna's Wattmannngasse 11. This private school, the so-called "Hietzinger Schule," with interior design by Adolf Loos, was one of the first Viennese institutions in which children received project teaching and were cared for by analytically trained teachers. The letters exchanged by Eva Rosenfeld and Anna Freud, which are part of the Museum's new acquisition, derive from this period. They cover not only the private relationship between the two, but also include important contributions to the history of psychoanalytic pedagogy. A photo album kept by Eva Rosenfeld shows images of the school from 1928, including the dining hall in Wattmannngasse, which was built after a design by Adolf Loos.

Among the collection's 289 pieces (bundles of correspondence were counted as one piece), the inventory of documents carrying the autograph of Sigmund Freud is of special interest. It includes letters from him to Eva Rosenfeld and to her mother Rose as well as to Yvette Guilbert, Eva Rosenfeld's aunt. When Freud was working with Jean-Martin Charcot in 1885, he encountered the young singer Yvette Guilbert, star of the Parisian variétés, in the Paris music halls. The collection includes a bundle of Freud's correspondence with her as well as rare original photographs.

Furthermore, the collection contains numerous documents concerning the Rosenfeld family's relationship to the film and theater worlds. Among other things it includes a photo documentary of Lilli Palmer's (the sister of Rosenfelds daughter-in-law Hilde Palmer) first film works and correspondence with Noël Coward, Alec Guinness, Laurence Olivier and Gerhart Hauptmann as well as writings from Marlene Dietrich and dedicated copies of her works. Rosenfeld's parents' generation was already very involved in the theater. Theodor and Carl Rosenfeld were among the cofounders of the "Freie Bühne" in Berlin, and as a result the Rosenfelds' library contained numerous works with dedications from authors and actors. Eva Rosenfeld emigrated to London, where she again came into contact with Oskar Kokoschka, who she had already met in Vienna during the first World War. He is represented by correspondence and by a very rare lithograph carrying his signature and a dedication.

Eva Rosenfeld's husband and cousin, Valentin Rosenfeld, was a respected Viennese lawyer, whose extensive library was confiscated in Vienna in 1938. He was a leading functionary of the athletic association "Hakoah" and edited the organization's publications in Vienna and in London exile. Valentin Rosenfeld was a passionate autograph collector, specializing in Goethe and Richard Wagner. The collection includes many works from his library. After the collection has been processed, a detailed description of its contents will be published.

## **Bücher und Separatdrucke aus dem Nachlass Ernst Kris**

Anton O. Kris schenkte dem Sigmund Freud-Museum einen weiteren Bestand aus dem Besitz seiner Familie. Neben den bereits im letzten Newsletter angeführten Drucken und Dokumenten überließ er dem Archiv Zeugnisse, Urkunden, Medaillen und persönliche Dokumente von Oscar Rie, Zeichnungen von Melanie Brody, Kopien zweier Briefe aus der Korrespondenz Marie Bonaparte / Sigmund Freud und nachstehende Bücher und Separata.

## **Books and Offprints from the Collections of Ernst Kris**

Anton O. Kris has donated a further inventory of items from his family's possessions to the Sigmund Freud Museum. In addition to the publications and documents listed in the last Newsletter, he has given the archive certificates, medallions and personal documents from Oscar Rie, drawings from Melanie Brody, copies of two letters from the correspondence between Marie Bonaparte and Sigmund Freud, and the books and offprints listed below.

Dittel, Leopold  
Ueber Enuresis  
Sonderdruck aus: Medizinische Jahrbücher  
1872

Freud, Sigmund  
Zur Kritik der „Angstneurose“  
Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 9  
Alfred Hölder  
Wien 1895

Friedjung, Josef K.  
Einige Vorschläge zur Einschränkung der Säuglingssterblichkeit  
Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 17  
Wilhelm Braumüller  
Wien 1903  
(mit Widmung)

Friedjung, Josef K.  
Über Onanie im Kindesalter  
Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kinderforschung, Bd. 31  
Julius Springer

Friedjung, Josef K.

Eine typische Form der Hysterie des Kindesalters und ihre Beziehung zu der Anatomie der Linea Alba

Sonderdruck aus: Zeitschrift für Heilkunde, Heft 9

Wilhelm Braumüller

Wien, Leipzig 1904

(mit Widmung)

Guinon, Louis-J.

Névroses urinaires

Sonderdruck aus: Traité des Maladies de l'Enfance, Bd. 3

Masson et Cie.

Paris 1897

Guinon, Louis-J.

De quelques troubles urinaires de l'enfance

Névroses urinaires de l'enfance

G. Steinheil

Paris 1889

(mit Widmung)

Heller, Theodor

Über Dementia infantilis

Verblödungsprozeß im Kindesalter

Sonderdruck aus: Zeitschrift für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen

Schwachsinn, Bd. 2

Gustav Fischer

Jena 1908

Heller, Theodor

Zwei Fälle von Aphasie im Kindesalter

Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 19

Wien 1905

(mit Widmung)

Heller, Theodor

Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kinderheilkunde, Bd. 34  
Julius Springer  
Berlin 1922

Karplus, J. P.  
Organische, nichttraumatische Nervenkrankheiten bei Kriegsteilnehmern  
Sonderdruck aus: Wiener Medizinische Wochenschrift, Nr. 3  
Moritz Perles  
Wien 1919

Karplus, J. P.  
Ueber Diagnose und Therapie der Migräne  
Ein Vortrag für praktische Aerzte gehalten im Vortragszyklus des Vereines für Psychiatrie  
und Neurologie in Wien  
Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 17  
Wien 1903

Karplus, J. P.  
Über Familienähnlichkeiten an den Großhirnfurchen des Menschen  
Sonderdruck aus: Arbeiten aus dem Neurologischen Institut an der Wiener Universität, Bd. 12  
Franz Deuticke  
Leipzig, Wien 1905

Klemperer, Edith; Weissmann, Max  
Beitrag zur somatischen Reaktionsweise Hypnotisierter  
Sonderdruck aus: Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, Bd. 71  
S. Karger  
Berlin 1929

Knoepfelmacher, Wilhelm  
Ueber einige therapeutische Versuche mit Schilddrüsenfütterung  
Sonderdruck aus: Wiener klinische Wochenschrift, Bd. 8  
Wilhelm Braumüller  
Wien 1895  
(mit Widmung)

Kunn, Carl

Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 11  
Wien 1897  
(mit Widmung)

Meyer, Hans H.; Gottlieb, R.  
Die experimentelle Pharmakologie als Grundlage der Arzneibehandlung  
Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte  
Urban & Schwarzenberg  
Berlin, Wien 1910  
(mit Widmung)

Reicher, Heinrich  
Die Verwahrlosung des Kindes und das geltende Recht  
Vortrag, gehalten in der Ersten Versammlung der Österreichischen Gesellschaft für  
Kinderforschung in Wien am 24. März 1906  
Sonderdruck aus: Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, Heft 21  
Hermann Beyer & Söhne  
Langensalza 1906

Rie, Oscar  
Zur Impffrage  
Sonderdruck aus: Wiener klinische Rundschau, Bd. 10  
Alfred Hölder  
Wien 1896

Salgó, J.  
Fälle von Simulation  
Sonderdruck aus: Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 52  
o. J.  
(mit Widmung)

Salgó, J.  
Die forensische Bedeutung der sexuellen Perversität  
Sonderdruck aus: Sammlung zwangloser Abhandlungen aus dem Gebiete der Nerven- und  
Geisteskrankheiten, Bd. 7  
Carl Marhold  
Halle a. d. Saale 1907  
(mit Widmung)

Schrenck-Notzing, Freiherr von  
Ein Beitrag zur Aetiologie der conträren Sexualempfindung  
Sonderdruck aus: Klinische Zeit- und Streitfragen, Bd. 9  
Alfred Hölder

Schüller, Arthur

Der Fortschritt in der Beurtheilung und Behandlung von Geisteskranken

Vortrag gehalten aus Anlass der Promotio sub auspiciis Imperatoris am 4. November 1899

Selbstverlag

Wien 1899

Strohmayer, Wilhelm

Die Epilepsie im Kindesalter

Vortrag gehalten am 2. August 1902 zu Jena auf der 4. Versammlung des „Vereins für Kinderforschung“

Verlag von Oskar Bonde

Altenburg 1902

Treitel, Leopold

Über Aphasie im Kindesalter

Sonderdruck aus: Sammlung Klinischer Vorträge, Neue Folge, Bd. 64

Breitkopf und Härtel

Leipzig 1893

Virchow, Rudolf

Lernen und Forschen

Rede beim Antritt des Rectorats an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gehalten am 15. October 1892

August Hirschwald

Berlin 1892

## **Bildarchiv**

Die Finanzierung des Kulturamtes der Stadt Wien ermöglichte in zwei Projektstufen in den Jahren 2000 und 2001 eine komplette Aufarbeitung des Bildarchives des Sigmund Freud-Museums. Es umfasst etwa 2000 Dokumente, vorwiegend Photographien, aber auch Zeichnungen und Gemälde, druckgraphische Werke und Skulpturen. Ein Teil der Bestände stammt aus mehreren Nachlässen von PsychoanalytikerInnen, ein anderer Teil wurde nach und nach, meist im Zusammenhang mit Ausstellungen angeschafft. Seit kurzem sind sämtliche Objekte elektronisch erfasst, und die Archivierung wurde in Zusammenarbeit mit spezialisierten Restauratoren und Firmen optimiert, lässt jedem Objekttypus die jeweils bestmöglichen konservatorischen Bedingungen zukommen (wobei vor allem die Lagerung von Photographien und Papier-Objekten völlig erneuert wurde).

Die Photographien gruppieren sich im Wesentlichen nach folgenden Bildinhalten: weitgehend alle existenten Aufnahmen von Sigmund Freud und seiner Herkunftsfamilie, ein großes Konvolut von Anna-Freud-Bildern, von psychoanalytischen Kongressen und Vereinigungen; Porträt-Aufnahmen von Lehrern und Kollegen Freuds aus Medizin, Psychiatrie und den entstehenden psychologischen Disziplinen; eine reiche Dokumentation der Antiken-Sammlung Freuds; eine ebenfalls weitgehend komplette Sammlung der Photos aus der Ordination und den Arbeitsräumen von Sigmund und Anna Freud und aus der Wohnung in der Berggasse 19; eine Dokumentation der Aktivitäten des Museums, seines architektonischen Ausbaues und seiner Ausstattung in den verschiedenen Phasen seit seiner Gründung; und zahlreiche kleine Gruppen.

Zeichnungen und Pastelle des Wolfsmannes sind die wertvollsten Unikate, aus gleichermaßen künstlerischen wie historischen Gründen. Darüber hinaus besitzt das Museum eine große Zahl von Porträt-Büsten und Reliefs Sigmund Freuds sowie Zeichnungen und Radierungen Ferdinand Schmutzers.

## **Archive of Images**

Funding from the Cultural Office of the City of Vienna made it possible to completely renew the conservation of the Sigmund Freud Museum's archive of visual images in the years 2000 and 2001. The archive includes approximately 2,000 documents, primarily photographs but also drawings and paintings, graphic arts and sculpture. A part of the inventory derives from the papers and collections of a number of psychoanalysts, while another part accumulated gradually, mostly in connection with exhibitions. Recently the objects have all been electronically catalogued. Their archiving has been optimized in cooperation with specialized restorers, ensuring that every type of object receives the best possible treatment (whereby the storage facilities for photographs and paper objects were completely redesigned).

The photographs can generally be grouped into the following categories: almost all of the existing photographs of Sigmund Freud and his family of origin; a large number of Anna

and colleagues from the fields of medicine, psychiatry and the developing psychological disciplines; a rich documentation of Freud's collection of antiquities; a collection, for the most part complete, of photos of the office and working rooms of Sigmund and Anna Freud and of the apartment at Berggasse 19; documentation of the Museum's activities, its architectural remodeling and its decoration in the various phases since its founding; and numerous small groups.

Drawings and pastels by the Wolf Man are the most valuable originals, from both an artistic and a historical perspective. Furthermore, the Museum owns a large number of Sigmund Freud's portrait busts and reliefs as well as drawings and etchings by Ferdinand Schmutzer.

# Neuzugänge der Bibliothek

## New Accessions to the Library

Abraham, Karl  
Traum und Mythos  
Eine Studie zur Völkerpsychologie  
Franz Deuticke  
Leipzig, Wien 1909  
(Geschenk)

Abram, Jan (Hg.)  
André Green at the Squiggle Foundation  
Karnac Books  
London 2000

Adler, Matthias  
Ethnopschoanalyse  
Das Unbewußte in Wissenschaft und Kultur  
Schattauer  
Stuttgart 1993

Aigner, Josef Christian  
Der ferne Vater  
Zur Psychoanalyse von Vatererfahrung, männlicher Entwicklung und negativem  
Ödipuskomplex  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Alanen, Yrjö O.  
Schizophrenie  
Entstehung, Erscheinungsformen und die bedürfnisangepaßte Behandlung  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Alder, Beatrice (Hg.); Hoffmann-Richter, Ulrike (Hg.)  
Die Psychotherapeutin, Band 14  
Psychiatrie in Geschichte und Kultur  
Edition das Narrenschiff im Psychiatrie-Verlag  
Bonn 2001

Alvarez, Anne  
Zum Leben wiederfinden  
Psychoanalytische Psychotherapie mit autistischen, Borderline-, vernachlässigten und  
mißbrauchten Kindern  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 2001

Ambühl, Hansruedi (Hg.)  
Psychotherapie der Zwangsstörungen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 1998

Angerer, Marie-Luise  
body options  
körper. spuren. medien. bilder  
Turia + Kant  
Wien 2000

Anissimov, Myriam  
Primo Levi  
Eine Biographie  
Philo Verlagsgesellschaft  
Berlin 1999

Antonelli, Paola (Hg.)  
Workspheres  
Design and Contemporary  
Work Styles  
Harry N. Abrams  
New York 2001

Antrim, Donald  
ein ego kommt selten allein  
Residenz Verlag  
Salzburg, Wien, Frankfurt am Main 2000  
(Geschenk)

Apsel, Roland (Hg.); Baumgart, Marion (Red.); Blum, Eva Maria (Red.)  
Ethnopschoanalyse 1  
Glaube, Magie, Religion  
Brandes & Apsel

Apsel, Roland (Hg.); Blum, Eva Maria (Hg.); Rost, Wolf-Detlef (Hg.)  
Ethnopschoanalyse 4  
Arbeit, Alltag, Feste  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 1995

Apsel, Roland (Hg.); Sippel-Süsse, Jutta (Red.)  
Ethnopschoanalyse 6  
Forschen, erzählen und reflektieren  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 2001

Baudrillard, Jean  
The Vital Illusion  
Columbia University Press  
New York 2001

Beckmann, Herbert  
Das Prinzip des Agamemnon: Töughterschicksale im Namen des Vaters  
Lektionen aus Mythos, Märchen, Literatur und Film  
PapyRossa Verlag  
Köln 1999

Beker, Avi (Hg.)  
The plunder of jewish property during the Holocaust  
Confronting European History  
New York University Press  
New York 2000

Benjamin, Jessica  
Phantasie und Geschlecht  
Psychoanalytische Studien über Idealisierung, Anerkennung und  
Differenz  
Stroemfeld Verlag  
Basel, Frankfurt am Main 1993

Benthien, Claudia (Hg.); Wulf, Christoph (Hg.)  
Körperteile  
Eine kulturelle Anatomie  
Rowohlt Taschenbuch Verlag  
Reinbek bei Hamburg 2001

Bergman, Anni  
ICH und DU  
Die Individuations- und Separationstheorie in psychoanalytischer Forschung und Praxis  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Bergmann, Maria V.  
What I heard in the Silence  
Role Reversal, Trauma, and Creativity in the Lives of Women  
International Universities Press  
Madison 2000

Bergmann, Martin (Hg.)  
The Hartmann Era  
Karnac Books  
London 2000

Böhm, Tomas  
The Vienna Jazz Trio  
Roman  
Czernin Verlag  
Wien 2001  
(Geschenk)

Boothe, Brigitte; Heigl-Evers, Annelise  
Psychoanalyse der frühen weiblichen Entwicklung  
Ernst Reinhardt Verlag  
München 1996

Borges, Jorge Luis  
Buch der Träume  
Libro de sueños  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 1999

Bos, Jaap  
Erkenntnis und Autorität in der Psychoanalyse  
Eine diskursanalytische Studie über die Geschichte der Psychoanalyse  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Das sexuelle Leben des  
Immanuel Kant  
Reclam Verlag  
Leipzig 2001

Bräutigam, Barbara  
Der ungelöste Schmerz  
Perspektiven und Schwierigkeiten in der therapeutischen Arbeit mit Kindern politisch  
verfolgter Menschen  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Brenner, Ira  
The Dissociation of Trauma  
Theory, Phenomenology, and Technique  
International Universities Press  
Madison 2000

Britton, Ronald  
Glaube, Phantasie und psychische Realität  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Bronfen, Elisabeth (Hg.); Kavka, Misha (Hg.)  
Feminist Consequences  
Theory for the New Century  
Columbia University Press  
New York 2001

Brunner, José  
Psyche und Macht  
Freud politisch lesen  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001  
(Geschenk)

Buchanan, Ian (Hg.); Colebrook, Claire (Hg.)  
Deleuze and Feminist Theory

New York 2000

Buchholz, Michael B.  
Die unbewußte Familie  
Lehrbuch der psychoanalytischen Familientherapie  
Klett-Cotta  
Stuttgart 1995

Bülow, Ulrich von (Hg.)  
„Sicherheit ist nirgends“  
Arthur Schnitzlers Tagebücher  
Marbacher Magazin  
Marbach 2000

Bukiet, Melvin Jules (Hg.)  
Neurotica  
Juden tun es auch  
Luchterhand Literaturverlag  
München 2001

Butler, Judith  
Antigone's Claim  
Kinship between Life and Death  
Columbia University Press  
New York 2000

Butler, Judith  
Antigones Verlangen  
Verwandtschaft zwischen Leben und Tod  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Butler, Judith  
Psyche der Macht  
Das Subjekt der Unterwerfung  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Capps, Donald (Hg.)  
Freud and Freudians on Religion  
A Reader  
Yale University Press

Castle, Terry  
The Female Thermometer  
Eighteenth-Century Culture and the Invention of the Uncanny  
Oxford University Press  
New York, Oxford 1995

Chaussy, Ulrich; Püschner, Christoph  
Nachbar Hitler  
Führerkult und Heimatzerstörung am Obersalzberg  
Christoph Links Verlag  
Berlin 2001  
(Geschenk)

Choay, Françoise  
Das architektonische Erbe, eine Allegorie  
Geschichte und Theorie der Baudenkmale  
Vieweg  
Braunschweig, Wiesbaden 1997

Clément, Catherine  
Les révolutions de l'inconscient  
Histoire et géographie des maladies de l'âme  
Editions de La Martinière  
Paris 2001  
(Geschenk)

Copjec, Joan  
Read My Desire  
Lacan against the Historicists  
The MIT Press  
London 1994

Dammann, Gerhard (Hg.); Janssen, Paul L. (Hg.)  
Psychotherapie der Borderline-Störungen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 2001

Robert Musil  
Der Dichter und seine Zeit. Werk und Wirkung 1930–1938  
Manuskript  
Saarbrücken 1975  
(Geschenk)

Darmstädter, Tim  
Ursprünge des Psychischen  
Wilfred R. Bions Formulierungen einer psychoanalytischen Erkenntnistheorie  
edition diskord  
Tübingen 2001

Deleuze, Gilles  
Das Bewegungsbild  
Kino 1  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 1998

Deleuze, Gilles  
Das Zeit-Bild  
Kino 2  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 1999

Deleuze, Gilles  
Tausend Plateaus  
Kapitalismus und Schizophrenie  
Merve Verlag  
Berlin 1992

Deleuze, Gilles  
Differenz und Wiederholung  
Wilhelm Fink Verlag  
München 1997

Deleuze, Gilles  
Kritik und Klinik  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2000

deMause, Lloyd  
Was ist Psychohistorie?

Psychosozial Verlag  
Gießen 2000  
Derrida, Jacques  
The Work of Mourning  
The University of Chicago Press  
Chicago 2001

Diebold, Gilbert  
Epilepsie – eine Krankheit als Zuflucht  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Diederichs, Peter  
Psychoanalyse und Frauenheilkunde  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Dieterle, Bernard (Hg.)  
Träumungen  
Traumerzählung in Film und Literatur  
Gardez! Verlag  
St. Augustin 1998

Dimen, Muriel (Hg.); Harris, Adrienne (Hg.)  
Storms in her Head  
Freud and the Construction of Hysteria  
Karnac Books  
London 2000

Donald, James (Hg.)  
Close up 1927–1933  
Princeton University Press  
Princeton 1999

Dosuzkov, Bohodar (Hg.)  
Sborník Psychoanalytických Prací  
Rocenska společnosti pro studium psychoanalýsy v Praze  
Máj  
Prag 1948  
(Geschenk)

Dreher, Anna Ursula

Karnac Books  
London 2000

duBois, Page  
Trojan Horses  
Saving the Classics from Conservatives  
New York University Press  
New York 2001

Dülmen, Richard van (Hg.)  
Entdeckung des Ich  
Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart  
Böhlau Verlag  
Köln, Weimar, Wien 2001

Dürigl, Günter (Hg.)  
Die Kunst, als Mensch menschlich zu leben ...  
Wiens Beitrag zum Welterbe – 2000 und mehr  
Eigenverlag der Museen der Stadt Wien  
Wien o. J.  
(Geschenk)

Düweke, Peter  
Kleine Geschichte der Hirnforschung  
Von Descartes bis Eccles  
Verlag C. H. Beck  
München 2001

Eichhorn, Herbert (Hg.)  
KinderBlicke  
Kindheit und Moderne von Klee bis Boltanski  
Hatje Cantz Verlag  
Ostfildern 2001

Eisenstein, Sergej M.  
Yo. Ich selbst, Band 1 + 2  
Henschel Verlag  
Berlin 1998  
Elias, Norbert  
Symboltheorie  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Erber-Bader, Ulrike  
Deutschsprachige Verlagsalmanache des 20. Jahrhunderts  
Eine Bibliographie mit einer Auswahl von Sortiment- Almanachen, Band 1: A–M  
Deutsche Schillergesellschaft  
Marbach 2000

Erber-Bader, Ulrike  
Deutschsprachige Verlagsalmanache des 20. Jahrhunderts  
Eine Bibliographie mit einer Auswahl von Sortiment- Almanachen, Band 2: N–Z  
Deutsche Schillergesellschaft  
Marbach 2000

Ermann, Michael  
Verstrickung und Einsicht  
Nachdenken über die Psychoanalyse in Deutschland  
edition diskord  
Tübingen 1996

Espagne, Michel (Hg.); Le Rider, Jacques (Hg.)  
Sigmund Freud de l'interprétation des rêves à l'Homme Moïse  
Presses Universitaires de France  
Evry 2000

Fairbairn, William Ronald Dodds  
Das Selbst und die inneren Objekte  
Eine psychoanalytische Objektbeziehungstheorie  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Falzeder, Ernst (Hg.); Brabant, Eva (Hg.)  
The Correspondence of Sigmund Freud and Sándor Ferenczi  
Volume 3, 1920–1933  
The Belknap Press of Harvard University Press  
Cambridge, Mass., London 2000

Fenichel, Otto  
Probleme der psychoanalytischen Technik  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Feurstein, Michaela; Milchram, Gerhard  
Jüdisches Wien

Böhlau Verlag  
Wien 2001

Föger, Benedikt; Taschwer, Klaus  
Die andere Seite des Spiegels  
Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus  
Czernin Verlag  
Wien 2001

Freud, Sigmund  
L'inquiétante étrangeté et autres textes  
Das Unheimliche und andere Texte  
Éditions Gallimard  
Paris 2001  
(Geschenk)

Freud, Sigmund  
L'Homme aux rats  
Remarques sur un cas de névrose de contrainte  
Presses Universitaires de France  
Paris 2000  
(Geschenk)

Freud, Sigmund  
Predavanja za uvod u psihoanalizu  
Stari Grad  
Zagreb 2000  
(Geschenk)

Freud, Sigmund  
Tumacenje Snova  
Stari Grad  
Zagreb 2001  
(Geschenk)

Freud, Sigmund  
O Sobe I Psychoanalyse  
Selbstdarstellung  
Orbis

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Haz İlkesinin Ötesinde, Ben ve Id

Jenseits des Lustprinzips, Das Ich und das Es

Metis Yayinlari

Istanbul 2001

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Bir Yanilsamanin Gelecegi Uygariik ve Hosnutsuzluklari

Eros, Modernlik ve Ruhcözümleme üzerine bir Önsözle

Die Zukunft einer Illusion, Das Unbehagen in der Kultur

Idea Yayınevi

Istanbul 2000

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Metapsikoloji

Metapsychologische Schriften

Idea Yayınevi

Istanbul 2000

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Eseysellik Üzerine Üc Deneme

Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie

Idea Yayınevi

Istanbul 2000

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Sanat ve Sanatcilar Üzerine

Bildende Kunst und Literatur

Yapi Kredi Kültür Merkezi

Istanbul 2001

(Geschenk)

Freud, Sigmund

Wstep do psychoanalizy

Ediciones Altaya Polska & De Agostini Polska

Warschau 2001

Fürstenau, Peter  
Psychoanalytisch verstehen. Systemisch denken. Suggestiv intervenieren  
Pfeiffer bei Klett-Cotta  
Stuttgart 2001  
(Geschenk)

Garber, Marjorie  
Die Liebe zum Hund  
Beschreibung eines Gefühls  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Gerlach, Alf  
Die Tigerkuh  
Ethnopschoanalytische Erkundungen  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Gerz, Jochen; Jussen, Bernhard (Hg.)  
Von der künstlerischen Produktion der Geschichte, Band 1  
Wallstein  
Göttingen 1997  
Gondek, Hans-Dieter (Hg.); Hofmann, Roger (Hg.); Lohmann, Hans-Martin (Hg.)  
Jacques Lacan  
Wege zu seinem Werk  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Gourgé, Klaus  
Ökonomie und Psychoanalyse  
Perspektiven einer Psychoanalytischen Ökonomie  
Campus Verlag  
Frankfurt am Main, New York 2001

Green, Martin Burgess  
Otto Gross, Freudian psychoanalyst  
1877–1920: Literature and Ideas  
The Edwin Mellen Press  
Lewiston 1999

Grigg, Russell (Hg.); Heca, Dominique (Hg.); Smith, Craig (Hg.)

The Early Psychoanalytic Controversies  
Other Press  
New York 1999

Groos, Karl  
Die Spiele der Thiere  
Verlag von Gustav Fischer  
Jena 1896

Groos, Karl  
Die Spiele der Menschen  
Georg Olms Verlag  
Hildesheim, New York 1973

Gross, Otto  
Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe  
Edition Nautilus  
Hamburg 2000

Grünberg, Kurt (Hg.); Straub, Jürgen (Hg.)  
Unverlierbare Zeit  
Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern  
edition diskord  
Tübingen 2001

Gur, Batya  
Stein für Stein  
Berlin Verlag  
Berlin 1999

Gutjahr, Ortrud (Hg.)  
Frank Wedekind  
Königshausen & Neumann  
Würzburg 2001

Haase, Helga (Hg.)  
Ethnopschoanalyse  
Wanderungen zwischen den Welten  
Klett-Cotta  
Stuttgart 1996

Hammen, Constance

Erscheinungsformen und Behandlung  
Verlag Hans Huber  
Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 1999

Hamon, Marie-Christine  
Why do Women Love Men and not their Mothers?  
Karnac Books  
London 2000

Hartman, Geoffrey  
Der längste Schatten  
Erinnern und Vergessen nach dem Holocaust  
Aufbau-Verlag  
Berlin 1999

Hartman, Geoffrey  
Das beredte Schweigen der Literatur  
Über das Unbehagen an der Kultur  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2000

Hartmann, Hans-Peter (Hg.); Milch, Wolfgang E. (Hg.)  
Übertragung und Gegenübertragung  
Weiterentwicklungen der psychoanalytischen Selbstpsychologie  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Hartocollis, Peter (Hg.)  
Mankind's Oedipal Destiny  
Libidinal and Aggressive Aspects of Sexuality  
International Universities Press  
Madison 2001

Haubl, Rolf  
Neidisch sind immer nur die  
anderen  
Über die Unfähigkeit, zufrieden  
zu sein  
Verlag C. H. Beck  
München 2001

Wittgenstein and Psychoanalysis  
Icon Books  
Cambridge 2000  
(Geschenk)

Hegener, Wolfgang  
Wege aus der vaterlosen Psychoanalyse  
Vier Abhandlungen über Freuds „Mann Moses“  
edition diskord  
Tübingen 2001

Heinrich, Klaus  
Psychoanalyse  
Dahlemer Vorlesungen, Bd. 7  
Stroemfeld Verlag  
Basel, Frankfurt am Main 2001

Heinz, Rudolf  
Traum-Traum  
Ein Zentenarium der Traumdeutung Freuds  
Passagen Verlag  
Wien 1999

Heinz, Rudolf (Hg.); Tress, Wolfgang (Hg.)  
Traumdeutung  
Zur Aktualität der Freudschen Traumtheorie  
Passagen Verlag  
Wien 2001

Heise, Jens  
Freud ABC  
Reclam Verlag  
Leipzig 2001

Helbing-Tietze, Brigitte  
Was ist ein „reifes Ichideal“?  
Ein Beitrag zur Präzisierung des Idealsystems  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Hemecker, Wilhelm (Hg.)  
Handschriften

Wien 1999

Hertz, Neil

Das Ende des Weges

Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 2001

Hoeltje, Bettina

Kinderszenen

Geschlechterdifferenz und sexuelle Entwicklung im Vorschulalter

Psychosozial Verlag

Gießen 2001

Hoffmann, Nicolas (Hg.); Schauenburg, Henning (Hg.)

Psychotherapie der Depression

Georg Thieme Verlag

Stuttgart 2000

Hofstadler, Beate; Körbitz, Ulrike

Stielaugen oder scheue Blicke

Psychoanalytische Erhebungen zum Verhältnis von Frauen zu Pornographie

Brandes & Apsel

Frankfurt am Main 1996

(Geschenk)

Hofstätter, Peter R.

Gruppendynamik

Kritik der Massenpsychologie

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Hamburg 1957

(Geschenk)

Holaus, Bärbel (Hg.); Peschke, Matthias (Hg.)

Ferdinand Schmutzer (1870–1928)

Die Musikerporträts

Eigenverlag

Wien 2001

Illner, Birgit

Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft

Freud, die erste Schülergeneration und ihr Umgang mit Literatur

Peter Lang Verlag

Bern, Berlin 2000

Institut für deutsche Geschichte (Hg.)  
Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2000  
Bleicher Verlag  
Gerlingen 2000

Jacobus, Mary  
Psychoanalysis an the Scene of Reading  
Oxford University Press  
Oxford, New York 1999

Janus, Ludwig  
Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Jussen, Bernhard  
Hanne Darboven „Schreibzeit“  
W. König Verlag  
Köln 1999

Kaltenbeck, Franz (Hg.); Weibel, Peter (Hg.)  
Trauma und Erinnerung  
Trauma and Memory: Cross-Cultural Perspectives  
Passagen Verlag  
Wien 2000

Kapfhammer, Hans-Peter (Hg.); Gündel, Harald (Hg.)  
Psychotherapie der Somatisierungsstörungen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 2001

Kernberg, Otto F. (Hg.)  
Die hysterische/histrionische Persönlichkeitsstörung  
Schattauer  
Stuttgart 2000

Kiesow, Rainer Maria (Hg.); Simon, Dieter (Hg.)  
Auf der Suche nach der  
verlorenen Wahrheit  
Zum Grundlagenstreit in  
der Geschichtswissenschaft  
Campus Verlag

Klee, Ernst  
Deutsche Medizin im Dritten Reich  
Karrieren vor und nach 1945  
S. Fischer Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Klepsch, Michael  
Romain Rolland im Ersten Weltkrieg  
Ein Intellektueller auf verlorenem Posten  
Verlag W. Kohlhammer  
Stuttgart 2000

Kneifl, Edith  
Auf den ersten Blick  
Diana Verlag  
München, Zürich 2001

Knoch, Habbo  
Die Tat als Bild  
Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur  
Hamburger Edition  
Hamburg 2001

Kocourek, J. (Red.)  
Psychoanalytický Sborník  
Psychoanalytické nakladatelství  
Psychoanalytické nakladatelství  
Praha 1989–1992  
(Geschenk)

Koellreuter, Anna  
Das Tabu des Begehrens  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Koelsch, William A.  
“Incredible Day-Dream”: Freud and Jung at Clark, 1909  
The Fifth Annual Paul S. Clarkson Lecture with Photographs and an Exhibition Catalog

Worcester 1984  
(Geschenk)

Koelsch, William A. (Hg.); Wapner, Seymour (Hg.)  
Freud in Our Time  
A Seventy-Fifth Anniversary Symposium  
Clark University Press  
Worcester 1988  
(Geschenk)

Koenig, Ernst  
Im Vorhof der Vernichtung  
Als Zwangsarbeiter in den Außenlagern von Auschwitz  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 2000

Körbitz, Ulrike  
Zeichen aus dem Untergrund  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 2000  
(Geschenk)

Kollbrunner, Jürg  
Der kranke Freud  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Krämer, Harald  
Museumsinformatik und digitale Sammlung  
WUV-Universitätsverlag  
Wien 2001

Kristeva, Julia  
Hannah Arendt  
Philo Verlagsgesellschaft  
Berlin 2001

Küchenhoff, Joachim (Hg.)  
Solidarität und Selbstverwirklichung  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Kurthen, Martin  
Werbung für das Unmögliche  
Psychoanalyse und Kognitionswissenschaft in der Postmoderne  
Passagen Verlag  
Wien 2001

Kutter, Peter  
Affekt und Körper  
Neue Akzente der Psychoanalyse  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Göttingen 2001  
(Geschenk)

Kutter, Peter  
Moderne Psychoanalyse  
Eine Einführung in die Psychologie unbewußter Prozesse  
Klett-Cotta  
Stuttgart 2000  
(Geschenk)

Kutter, Peter (Hg.)  
Psychoanalytische Selbstpsychologie  
Theorie, Methode, Anwendungen  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Göttingen 2000  
(Geschenk)

Lacan, Jacques  
Le Séminaire livre VIII  
Le transfert  
Editions du Seuil  
Paris 2001

LaCapra, Dominick  
Writing History, Writing Trauma  
The Johns Hopkins University Press  
Baltimore 2000

LaCapra, Dominick  
History and Criticism  
Cornell University Press

LaCapra, Dominick  
History and Memory after Auschwitz  
Cornell University Press  
Ithaca, London 1998

LaCapra, Dominick  
History and Reading  
Tocqueville, Foucault, French Studies  
University of Toronto Press  
Toronto 2000

LaCapra, Dominick  
History, Politics, and the Novel  
Cornell University Press  
Ithaca, London 1987

Lahme-Gronostaj, H. (Hg.); Leuzinger-Bohleber, Marianne (Hg.)  
Identität und Differenz  
Zur Psychoanalyse des Geschlechterverhältnisses in der Spätmoderne  
Westdeutscher Verlag  
Wiesbaden 2000

Landis, Elisabeth Anna  
Logik der Krankheitsbilder  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Laqueur, Walter (Hg.)  
The Holocaust Encyclopedia  
Yale University Press  
New Haven, London 2001

Leitner, Bernhard (Hg.)  
Erika Giovanna Klien  
Wien New York 1900–1957  
Hatje Cantz Verlag  
Ostfildern 2001

Leitner, Marina

Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Leuzinger-Bohleber, Marianne (Hg.); Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (Hg.)  
„Gedenk und vergiß –  
im Abschaum der Geschichte“  
Trauma und Erinnern  
edition diskord  
Tübingen 2001

Lewitscharoff, Sibylle  
Pong  
btb Taschenbücher  
München 2000  
(Geschenk)

Lippincott, Kristen; Eco, Umberto; Gombrich, Ernst H.  
The Story of Time  
Merrell Publishers  
London 1999

Loch, Wolfgang; Dantlgraber, Josef (Hg.); Damson, Werner (Hg.)  
„Mit Freud über Freud hinaus“  
Ausgewählte Vorlesungen zur Psychoanalyse  
edition diskord  
Tübingen 2001

Löchel, Elfriede (Hg.)  
Aggression, Symbolisierung, Geschlecht  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Göttingen 2000

Lomas, David  
The Haunted Self  
Surrealism, Psychoanalysis, Subjectivity  
Yale University Press  
London 2000

MacIntyre, Alasdair  
Die Anerkennung der Abhängigkeit  
Über menschliche Tugenden  
Europäische Verlagsanstalt / Rothbuch Verlag

Mansfield, Nick  
Subjectivity  
Theories of the Self from Freud to Haraway  
New York University Press  
New York 2000

Martynkewicz, Wolfgang  
Georg Groddeck  
Eine Biographie  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 1997

Matt, Peter von  
Literaturwissenschaft und Psychoanalyse  
Reclam  
Stuttgart 2001

McCourt, John  
The Years of Bloom  
James Joyce in Trieste 1904–1920  
The University of Wisconsin Press  
Madison 2000

McDougall, Joyce  
Theater des Körpers  
Ein psychoanalytischer Ansatz für die psychosomatische Erkrankung  
Klett-Cotta  
Stuttgart 1998

McGowan, Todd  
The Feminine “No!”  
Psychoanalysis and the New Canon  
State University of New York Press  
New York 2001

Meier, Hans Rudolf (Hg.); Wohlleben, Marion (Hg.)  
Bauten und Orte als Träger von Erinnerung  
Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege  
vdf Hochschulverlag an der ETH

Melman, Charles  
Returning to Schreber  
Seminar 1994–1995 Hopital Henri-Rousselle  
Eigenverlag  
Paris 1999  
(Geschenk)

Melman, Charles  
Retour à Schreber  
Séminaire 1994–1995 Hopital Henri-Rousselle  
Eigenverlag  
Paris 1999  
(Geschenk)

Memmi, Albert  
Trinker und Liebende  
Versuch über die Abhängigkeit  
Europäische Verlagsanstalt  
Frankfurt am Main 2000

Metken, Günter  
Spurensicherung  
Verlag der Kunst  
Dresden 1996

Michels, André (Hg.)  
Actualité de l'hystérie  
Editions Erès  
Ramonville Saint-Agne 2001  
(Geschenk)

Michels, André (Hg.); Müller, Peter (Hg.); Perner, Achim (Hg.); Rath, Claus-Dieter (Hg.)  
Jahrbuch für Klinische Psychoanalyse 1  
Perversion  
edition diskord  
Tübingen 1998  
(Geschenk)

Michels, André (Hg.); Müller, Peter (Hg.); Perner, Achim (Hg.); Rath, Claus-Dieter (Hg.)  
Jahrbuch für Klinische Psychoanalyse 2  
Das Symptom

Tübingen 2000  
(Geschenk)

Mischler, Gerd  
Von der Freiheit das Leben zu lassen  
Kulturgeschichte des Suizids  
Europa Verlag  
Hamburg, Wien 2000

Mitchell, Stephen A.  
Relational Psychoanalysis  
The Emergence of a Tradition  
The Analytic Press  
New York 1999

Mönninghoff, Wolfgang  
Enteignung der Juden  
Wunder der Wirtschaft. Erbe der Deutschen  
Europa Verlag  
Hamburg, Wien 2001

Moré, Angela  
Psyche zwischen Chaos und Kosmos  
Die psychoanalytische Theorie Janine Chasseguet-Smirgels. Eine kritische Rekonstruktion  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Muck, Mario (Hg.); Trescher, Hans-Georg (Hg.)  
Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Nick, Peter  
Zur Erkenntnisfigur des Beobachters  
Entwurf einer anthropologischen Konzeption des erkennenden Subjekts  
edition diskord  
Tübingen 2001

Niedercken, Dietmut

Eine psychoanalytische Studie  
edition diskord  
Tübingen 2001

Nobus, Dany  
Jacques Lacan and the Freudian Practice of Psychoanalysis  
Routledge  
London, New York 2000

Österreichische Gesellschaft für philosophischen Ost-West-Dialog (Hg.)  
Mesotes  
Zeitschrift für philosophischen Ost-West-Dialog  
Wilhelm Braumüller  
Wien 1991–1993  
(Geschenk)

Ogden, Thomas H.  
Analytische Träumerei und Deutung  
Zur Kunst der Psychoanalyse  
Springer Verlag  
Wien, New York 2001

Ohayon, Annick  
L'impossible rencontre  
Psychologie et psychanalyse en France 1919–1969  
Éditions La Découverte  
Paris 1999

Oosterhuis, Harry  
Stepchildren of Nature  
Krafft-Ebing, Psychiatry, and the Making of Sexual Identity  
University of Chicago Press  
Chicago 2000

Orange, Donna M.; Atwood, George E.; Stolorow, Robert D.  
Intersubjektivität in der Psychoanalyse  
Kontextualismus in der psychoanalytischen Praxis  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 2001

Ornstein, Anna; Ornstein, Paul H.  
Empathie und therapeutischer Dialog

Psychosozial Verlag  
Gießen 2001

Pedrina, Fernanda (Hg.)  
Beziehung und Entwicklung in der frühen Kindheit  
Psychoanalytische Interventionen in interdisziplinären Kontexten  
edition diskord  
Tübingen 2001

Piccioli, Emma (Hg.); Rossi, Pier Luigi (Hg.); Semi, Antonio Alberto (Hg.)  
Writing in Psychoanalysis  
Karnac Books  
London 1996  
(Geschenk)

Poirier, Anne (Hg.); Patrick Poirir (Hg.); Jussen, Bernhard (Hg.)  
Von der künstlerischen Produktion der Geschichte, Band 2  
Wallstein  
Göttingen 1999

Pouh, Lieselotte  
Young Vienna and Psychoanalysis  
Felix Doermann, Julius David, and Felix Salten  
Peter Lang Verlag  
New York 2000

Prager, Jeffrey  
Presenting the Past  
Psychoanalysis and the Sociology of Misremembering  
Harvard University Press  
Cambridge, Mass., London 2000

Pritz, Alfred (Hg.); Vykoukal, Elisabeth (Hg.)  
Gruppenpsychoanalyse  
Theorie – Technik – Anwendung  
Facultas Universitätsverlag  
Wien 2001

Rabaté, Jean-Michel  
Jacques Lacan  
Psychoanalysis and the Subject

Palgrave  
New York 2001

Rabaté, Jean-Michel (Hg.)  
Lacan in America  
Other Press  
New York 2000

Rahn, Ewald  
Borderline  
Ein Ratgeber für Betroffene  
und Angehörige  
Psychiatrie-Verlag  
Bonn 2001

Rank, Otto  
Kunst und Künstler  
Studien zur Genese und Entwicklung des Schaffensdranges  
Psychosozial Verlag  
Gießen 2000

Recalcati, Massimo  
Der Stein des Anstoßes  
Lacan und das Jenseits des Lustprinzips  
Turia + Kant  
Wien 2000

Reiche, Reimut  
Mutterseelenallein  
Kunst, Form und Psychoanalyse  
Stroemfeld Verlag  
Frankfurt am Main, Basel 2001

Robinson, Douglas  
Who Translates?  
Translator Subjectivities Beyond Reason  
State University of New York Press  
New York 2001

Robinson, Douglas  
Translation and Taboo  
Northern Illinois University Press

Rolf, Thomas  
Normalität  
Ein philosophischer Grundbegriff des 20. Jahrhunderts  
Wilhelm Fink Verlag  
München 1999

Rossmann, Eva  
Freudsche Verbrechen  
Ein Mira-Valensky-Krimi  
Folio Verlag  
Wien, Bozen 2001  
(Geschenk)

Safouan, Moustafa  
Jacques Lacan and the Question of Psychoanalytic Training  
St. Martin's Press  
New York 2000

Salecl, Renata  
(Per)Versionen von Liebe und Haß  
Verlag Volk & Welt  
Berlin 2000

Salzmann, Friedrich (Hg.)  
Gibt es Geister?  
Rundfrage – beantwortet von Psychologen, Schriftstellern, Philosophen, Spiritisten,  
Theologen, Naturwissenschaftlern und Mitarbeitern der Kriminalpolizei  
Viktoria-Verlag  
Bern 1956  
(Geschenk)

Samuels, Robert  
Writing Prejudices  
The Psychoanalysis and Pedagogy of Discrimination from Shakespeare to Toni Morrison  
State University of New York Press  
New York 2001

Samuels, Robert  
Hitchcock's Bi-Textuality

State University of New York Press  
New York 1998

Santner, Eric L.  
On the Psychotheology of Everyday Life  
Reflections on Freud and Rosenzweig  
The University of Chicago Press  
Chicago 2001

Sarkowicz, Hans; Mentzer, Alf  
Literatur in Nazi-Deutschland  
Ein biografisches Lexikon  
Europa Verlag  
Hamburg 2000

Saussure, Ferdinand de  
Linguistik und Semiologie  
Notizen aus dem Nachlaß: Texte, Briefe und Dokumente  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 1997

Schacht, Lore  
Baustelle des Selbst  
Psychisches Wachstum und Kreativität in der analytischen Kinderpsychotherapie  
Pfeiffer bei Klett-Cotta  
Stuttgart 2001

Schmitz, Bettina  
Arbeit an den Grenzen der Sprache  
Julia Kristeva  
Ulrike Helmer  
Königstein 1998

Schmitz, Bettina  
Die Unterwelt bewegen  
Politik, Psychoanalyse und Kunst in der Philosophie Julia Kristevas  
einFACH-Verlag  
Aachen 2000

Schmitz, Bettina (Hg.); Prechtel, Peter (Hg.)  
Pluralität und Konsensfähigkeit  
Königshausen & Neumann

Schneider, Peter  
Erhinken und erfliegen  
Psychoanalytische Zweifel an der Vernunft  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Göttingen 2001

Schwarz, Frank (Hg.); Maier, Christian (Hg.)  
Psychotherapie der Psychosen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 2001

Showalter, Elaine  
Hystorien  
Hysterische Epidemien im Zeitalter der Medien  
Aufbau Taschenbuch Verlag  
Berlin 1999

Silverman, Kaja  
World Spectators  
Stanford University Press  
Stanford 2000

Silverman, Kaja  
Male Subjectivity at the Margins  
Routledge  
New York, London 1992

Silverman, Kaja  
The Subject of Semiotics  
Oxford University Press  
New York, Oxford 1984

Sippel-Süsse, Jutta (Red.); Wegeler, Cornelia (Red.); Baumgart, Marion (Red.); Apsel,  
Roland (Red.)  
Ethnopschoanalyse 3  
Körper, Krankheit und Kultur  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 1993

Solomon, Andrew

Die dunklen Welten der Depression  
S. Fischer Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Solomon-Godeau, Abigail  
Male Trouble  
Thames and Hudson  
London 1997

Solomon-Godeau, Abigail  
Photography at the Dock  
University of Minnesota Press  
Minneapolis 1997

Spitzer, Rudolf  
Des Bürgermeisters Lueger Lumpen und Steuerträger  
Österreichischer Bundesverlag  
Wien 1988  
(Geschenk)

Starobinski, Jean  
Aktion und Reaktion  
Leben und Abenteuer eines Begriffspaares  
Hanser Verlag  
München 2001

Steinbrener, Christoph (Hg.)  
Unternehmen Capricorn  
Eine Expedition durch Museen  
Triton  
Wien 2001  
(Geschenk)

Stern, Daniel N.  
Die Lebenserfahrung des Säuglings  
Klett-Cotta  
Stuttgart 1998

Strauß, Bernhard (Hg.)  
Psychotherapie der Sexualstörungen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 1998

Streeck, Ulrich (Hg.)  
Erinnern, Agieren und Inszenieren  
Enactments und szenische Darstellungen im therapeutischen Prozeß  
Vandenhoeck & Ruprecht  
Göttingen 2000

Svevo, Italo  
Zenos Gewissen  
Zweitausendeins  
Frankfurt am Main 2001

Symington, Neville  
Narzissmus  
Psychosozial Verlag  
Gießen 1999

Tate, Claudia  
Psychoanalysis and Black Novels  
Desire and the Race  
Oxford University Press  
New York 1998

Teicholz, Judith Guss (Hg.); Kriegman, Daniel (Hg.)  
Trauma, Repetition, and Affect Regulation  
The Work of Paul Russell  
Other Press  
New York 1998

Terebessy, Karol; Bzoch, Adam (Hg.)  
Jazyk, kultúra a hlbinná  
psychológia  
Kalligram  
Bratislava 1999  
(Geschenk)

Tholen, Georg Christoph (Hg.); Schmitz, Gerhard (Hg.); Riepe, Manfred (Hg.)  
Übertragung – Übersetzung –  
Überlieferung  
Episteme und Sprache in der Psychoanalyse Lacans  
transcript Verlag

Thomasius, Rainer (Hg.)  
Psychotherapie der Suchterkrankungen  
Georg Thieme Verlag  
Stuttgart 2000

Tischleder, Bärbel  
body trouble  
Entkörperlichung, Whiteness und das amerikanische Gegenwartskino  
Stroemfeld Verlag  
Frankfurt am Main, Basel 2001

Tisseron, Serge  
Phänomen Scham  
Psychoanalyse eines sozialen Affektes  
Ernst Reinhardt Verlag  
München 2000

Todorov, Tzvetan  
Angesichts des Äußersten  
Wilhelm Fink Verlag  
München 1993

Todorov, Tzvetan  
Die Eroberung Amerikas  
Das Problem des Anderen  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 1985

Todorov, Tzvetan  
Symboltheorien  
Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1995

Todorov, Tzvetan  
Les abus de la mémoire  
Arléa  
Paris 1998

Todorov, Tzvetan  
Mémoire du mal, tentation du bien  
Enquête sur le siècle

Paris 2000

Traverso, Enzo

Auschwitz denken

Die Intellektuellen und die Shoa

Hamburger Edition

Hamburg 2000

Tridon, André

Psychoanalysis

Its History, Theory and Practice

B. W. Huebsch

New York 1923

(Geschenk)

Turkle, Sherry

Psychoanalytic Politics

Guilford Publications

New York, London 1992

Turkle, Sherry

Leben im Netz

Identität in Zeiten des Internet

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Reinbek bei Hamburg 1998

Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit Rottenburg und Tübingen (Hg.)

Zeit ohne Ende?

Aspekte der Zeitlichkeit in der Psychoanalytischen Sozialarbeit

edition diskord

Tübingen 2001

Verhaeghe, Paul

Love in a Time of Loneliness

Three Essays on Drive and Desire

Rebus Press

London 1999

Volkan, Vamik D. (Hg.); Akhtar, Salman (Hg.)

The Seed of Madness

Constitution, Environment, and Fantasy in the Organization of the Psychotic Core

International Universities Press

Madison 1997

Unser Wien  
„Arisierung“ auf österreichisch  
Aufbau-Verlag  
Berlin 2001

Weinstein, Fred  
Freud, Psychoanalysis, Social Theory  
The Unfulfilled Promise  
State University of New York Press  
New York 2001

Whitrow, Magda  
Julius Wagner-Jauregg  
1857–1940  
Facultas Universitätsverlag  
Wien 2001  
(Geschenk)

Wiener Psychoanalytische Vereinigung (Hg.)  
Psychoanalyse für Pädagogen  
Picus Verlag  
Wien 2001

Wittenberger, Gerhard (Hg.); Tögel, Christfried (Hg.)  
Die Rundbriefe des „Geheimen Komitees“  
Band 2: 1921  
edition diskord  
Tübingen 2001

Wogrolly, Monika  
Die Menschenfresserin  
Deuticke  
Wien 2000

Wolf, Michael (Hg.)  
Selbst, Objekt und der Grundkonflikt  
Psychoanalytische Beiträge zur Psychotherapie, institutionalisierten Abwehr und  
Aggression  
Brandes & Apsel  
Frankfurt am Main 2001

Wollheim, Richard  
Emotionen  
Eine Philosophie der Gefühle  
Verlag C. H. Beck  
München 2001

Woolf, Virginia; Reichert, Klaus (Hg.)  
Flush  
Eine Biographie  
Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 1998

Yates, Frances A.  
Gedächtnis und Erinnern  
Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare  
Akademie Verlag  
Berlin 2001

Zischler, Hanns  
Kafka geht ins Kino  
Rowohlt Taschenbuch Verlag  
Reinbek bei Hamburg 1998

Ziz̃ek, Slavoj  
Die Tücke des Subjekts  
Suhrkamp Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Ziz̃ek, Slavoj  
Die Furcht vor echten Tränen  
Krzysztof Kieslowski und die „Nahtstelle“  
Verlag Volk & Welt  
Berlin 2001

Ziz̃ek, Slavoj  
Die gnadenlose Liebe  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag  
Frankfurt am Main 2001

Zühlsdorff, Volkmar

Der vergessene Widerstand  
Ernst Martin Verlag  
Berlin 1999  
(Geschenk)

Zwiauer, Charlotte (Hg.)  
Das Kind wird entdeckt  
Erziehungsexperimente im Wien der Zwischenkriegszeit  
Picus Verlag  
Wien 2001  
(Geschenk)

Wir danken folgenden Personen, Verlagen und Institutionen für ihre Buchgeschenke /  
We thank the following persons, publishing houses and institutions for the books  
donated to the library:

Donald Antrim, Thomas Böhm, José Brunner, Adam Bzoch, Christoph Links Verlag,  
Karl Heinz Danner, Günter Dürigl, Peter Fürstenau, Pipin und Inge Henzl, Wiltrud Holig,  
Thomas Hübel, Jiri Hoskovec, Brigitta Keintzel, Klett-Cotta Verlag, William A. Koelsch,  
Ulrike Körbitz, Peter Kutter, Sibylle Lewitscharoff, Lydia Marinelli, André Michels,  
Charlotte Nikitenko / Éditions de La Martinière, Österreichisches Kulturforum Istanbul,  
Martin Ohmacht, Eva Rossmann, S. Fischer Verlag, Denise Sainte Fare Garnot / Association  
freudienne internationale, Inge Scholz-Strasser, Sexualberatungsstelle Salzburg, Christoph  
Steinbrener, Karl Stockreiter

# Allgemeine Informationen

## General Information

### **Mitgliedschaft in der Sigmund Freud-Gesellschaft**

Die Sigmund Freud-Gesellschaft hat zurzeit weltweit etwa 750 Mitglieder, darunter sind Psychoanalytiker, Ärzte und Wissenschaftler genauso wie Künstler, Studenten und Schüler. Jeder an der Psychoanalyse Interessierte kann der Gesellschaft als Mitglied beitreten.

#### VORTEILE EINER MITGLIEDSCHAFT

Sie erhalten mit Ihrer Begleitung beliebig oft freien Eintritt in das Sigmund Freud-Museum sowie in die jährlich stattfindenden Sonderausstellungen und können bevorzugt an den Symposien, Vorträgen, Buchpräsentationen und Diskussionsrunden teilnehmen, die die Sigmund Freud-Gesellschaft veranstaltet. Die Bibliothek des Sigmund Freud-Museums, die größte Fachbibliothek zur Psychoanalyse in Europa, ist für Sie während der Öffnungszeiten (jeden Dienstag von 10 bis 18 Uhr) zugänglich. Die Bücher können von Mitgliedern nicht nur im Lesesaal eingesehen, sondern auch entlehnt werden. Zweimal jährlich erhalten Sie den Newsletter in deutscher und englischer Sprache zugesandt, in dem sowohl Vorträge publiziert als auch der aktuelle Veranstaltungskalender und die Neuzugänge der Bibliothek veröffentlicht werden. Die Publikationen der Sigmund Freud-Gesellschaft können von Mitgliedern zu einem ermäßigten Preis (–20%) bezogen werden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 40,- pro Jahr (für Studenten und Pensionisten € 26,-). Mit diesem Beitrag unterstützen Sie unsere Arbeit – wir freuen uns über Ihren Beitritt.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Frau Sylvia Weinzettl:  
S.Weinzettl@freud-museum.at oder senden das angefügte Formular an die: Sigmund Freud-Gesellschaft, Berggasse 19, 1090 Wien

### **Membership in the Sigmund Freud Society**

The Sigmund Freud Society currently has about 750 members worldwide, among them psychoanalysts, physicians and scientists as well as artists, students and pupils. Everybody interested in psychoanalysis may become a member of the Society.

#### ADVANTAGES OF MEMBERSHIP

You and the persons accompanying you will be entitled to visit the Sigmund Freud Museum and our annual special exhibitions free of charge for an unlimited number of times. Moreover, you will be granted privileged access to symposia, lectures, book presentations and discussion

Europe's biggest library specialized in psychoanalysis, will be accessible to you during opening hours (every Tuesday from 10 a.m. to 6 p.m.). Members may not only study books in the reading room but also borrow them. Twice a year you will receive the Society's Newsletter in German and English which includes the texts of lectures given in the Society, a calendar of events as well as a list of new accessions to the library. Members of the Sigmund Freud Society will be granted a discount of 20% on publications of the Sigmund Freud Society.

The annual membership fee is € 40,- (for students and retired persons € 26,-). With this contribution you support our work substantially. We would be very pleased to welcome you as our member.

For further information, please contact Ms. Sylvia Weinzettl: [S.Weinzettl@freud-museum.at](mailto:S.Weinzettl@freud-museum.at) or fill in the following form and send it to: Sigmund Freud Society, Berggasse 19, 1090 Vienna

### **Mitgliedschaft** **Membership**

Ich möchte Mitglied der Sigmund Freud-Gesellschaft werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt € 40,-  
(€ 26,- für Studenten und Pensionisten).

I hereby apply for membership of the Sigmund Freud Society.

The annual membership subscription amounts to € 40,-  
(€ 26,- for students and retired persons).

Titel, Vorname, Familienname / title, first name, second name

Beruf/profession

Adresse/address

Datum  
date

Unterschrift  
signature

Sigmund Freud-Gesellschaft, Mitgliederverwaltung  
Berggasse 19, A-1090 Wien, Austria, Fax: 0043-1-317 02 79,  
E-Mail: S.Weinzettl@freud-museum.at

### **Allgemeine Informationen zum Museum**

Öffnungszeiten des Sigmund Freud-Museums:

täglich 9–17 Uhr, Juli–September 9–18 Uhr

Führungsanmeldungen erfolgen über das Sekretariat: Tel.: +43-1-319 15 96

Eintrittspreise: Erwachsene: € 5,- / Studenten: € 3,- / Schüler: € 2,-

### **General Information on the Museum**

Opening hours of the Sigmund Freud Museum:

daily 9 a.m. to 5 p.m., July–September: 9 a.m. to 6 p.m.

Registration for guided tours with the secretariat: telephone: +43-1-319 15 96

Admittance fees: adults: € 5,- / students: € 3,- / pupils: € 2,-

## **Vorstand / Executive Committee**

Dr. Herbert Allram (kooptiert/co-opted), Dr. Dieter Bogner, Primar Dr. Wilhelm Burian, Dipl.-Psych. Michael Diercks, Dr. Rudolf Dirisamer, Dir. HR Dr. Günter Dürriegl, Univ.-Prof. Dr. Alfred Ebenbauer, Gen.-Dir. Dr. Günter Geyer, HR Paul Grosz, Primar Dr. Otto Hartmann, HR Dr. Eva-Maria Höhle, Dr. Lydia Marinelli (kooptiert/co-opted), Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina Dr. Wolfgang Petritsch, Präsident Hubert Pfoch, Ass.-Prof. Dr. August Ruhs, Mag. Inge Scholz-Strasser, Univ.-Prof. Dr. Johann Schülein, Univ.-Prof. Dr. Marianne Springer-Kremser, Abgeordneter Dr. Hannes Swoboda, emerit. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl

## **Museum**

Direktorin des Sigmund Freud-Museums, wissenschaftliche Geschäftsführerin /

director of the Sigmund Freud-Museum: Mag. Inge Scholz-Strasser

Kuratorin / research and exhibition director: Dr. Lydia Marinelli

Bibliothek/library: Daniela Seebacher, Mag. Christian Huber

Bildarchiv / picture archives: Mag. Georg Trasker

Koordination und Museumsorganisation / organization: Monika Zottl

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungskoordination / public relations and organization: Mag. Katharina Murschetz (karenziert), Sylvia Weinzettl

Sekretariat, Buchhaltung / secretary, accountancy: Mirka Janevska

Führungen und Museumsaufsicht / tours and custody: Karl Bruckschwaiger (Bookshop), Christian Kobald, Claudia Muchitsch, Pavel Parlasek, Mag. Martina Stemberger

Homepage: David Soucek

## **Newsletter des Sigmund Freud-Museums 2/2001**

### Impressum

Medieninhaber: Sigmund Freud-Gesellschaft  
Redaktion: Lydia Marinelli, Inge Scholz-Strasser  
Organisation: Katharina Murschetz  
Redaktionsanschrift: A-1090 Wien, Berggasse 19  
Tel.: +43-1-319 15 96, Fax: +43-1-317 02 79  
E-Mail: Sekretariat@freud-museum.at  
www.freud-museum.at  
Übersetzung: Christopher Barber (außer Interview B. Steffen/K.Seror)  
Lektorat: Gerhard Unterthurner  
Graphik: Alexander Rendi  
Druck: Remaprint  
DVR 0572853

## **Newsletter of the Sigmund Freud Museum 2/2001**

### Imprint

media owner: Sigmund Freud Society  
editors: Lydia Marinelli, Inge Scholz-Strasser  
organization: Katharina Murschetz  
editors' address: A-1090 Vienna, Berggasse 19  
telephone: +43-1-319 15 96, fax: +43-1-317 02 79  
e-mail: Sekretariat@freud-museum.at  
www.freud-museum.at  
translation: Christopher Barber (except interview B. Steffen/K.Seror)  
proof reading: Gerhard Unterthurner  
graphic design: Alexander Rendi  
print: Remaprint  
DVR 0572853

### **Abbildungen / Illustrations**

Cover, S. 6–23: Alexander Rendi unter Verwendung von Andrea Mantegnas Ecce homo /  
Cover, p. 6–23: Alexander Rendi using Andrea Mantegna's Ecce homo; S. 25 f.: Kiki Seror:  
public seduction (© Kiki Seror) / p. 25 f.: Kiki Seror: public seduction (© by Kiki Seror); S.  
28: J. Lacan, Brief an den Künstler François Rouan, 1978, p. 5 / p. 28: J. Lacan,  
letter to the artist François Rouan, 1978, p. 5; S. 30: Kopf eines Bodhisattva aus Sigmund  
Freuds Sammlung (© Freud Museum London) / p. 30: head of a Bodhisattva of Sigmund

Freud's collection (© by Freud Museum London); S. 34: Exlibris von V. Rosenfeld aus dem Nachlass E. Rosenfelds / p. 34: Exlibris of V. Rosenfeld from the E. Rosenfeld estate